

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Post“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstr. 3. Fernsprechanlagen: Anzeigenteil 1567, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. — Zeitungsverzeichnis Seite 411. — Bezugsspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen: Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk., ohne Zustellung: Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigenteil: je 1 Mk., Geschäftsform: Nr. 5256 gebührt; die gebaltene Kolonelleiste 15 Pf. Anzeigenteil von auswärts 25 Pf. im Anzeigenteil je 1 Mk. Geschäftsform: Nr. 5256 Berlin. — Etwasiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 248.

Magdeburg, Freitag den 23. Oktober 1914.

25. Jahrgang.

Durch Feindesland.

Mit dem Transportzug.

... 12. Oktober 1914.

Ein Personenzug fährt nicht schnell. Ein Güterzug fährt langsam. Aber ein Transportzug in Feindesland ist das langsamste, das man sich denken kann. Wir sind auf solch einem Zuge vor einigen Tagen

in 11 Stunden 5 Kilometer

vorgezogen. Gestern abend kamen wir in M. an. Wir hatten unsere Sachen gepackt und standen sprungbereit, nach drei Nächten im kalten Eisenbahnwagen wieder einmal in einem Bette zu schlafen. Da — 3 Kilometer vor der Stadt — blieb der Zug plötzlich stehen, eine Stunde, drei Stunden, schließlich die ganze Nacht. Erst im kalten Morgengrauen zogen wir fröstelnd in die Stadt ein.

Aber diese Langsamkeit hat auch ihre großen Vorteile. Man sieht etwas, man lernt unsere Soldaten auch gewissermaßen von innen kennen, und man bekommt — als „elender Zivilist“ unter all diesen Kriegern — doch eine kleine Ahnung von dem, was in Wirklichkeit diese fünf schrecklichen Buchstaben eigentlich bedeuten.

Unser erster Zug bestand aus einem doppelten Transport: vorn Soldaten, hinten Proviant. Der Proviant-Inspektor klagt über die ewigen Bitten der Bahnhofs- und Stappenkommandanten um Mehl, Hafer und Salz. Oft ist es vorgekommen, daß die Leiter der Proviantzüge sich erweichen ließen. Dann waren die Züge, wenn sie an der Front ankamen, ungefähr leer. Seit kurzem ist ein strenges Verbot solcher Abgaben ergangen. Alle Wagen sind mit heiligen Weisproben versehen, und auf jeder Station werden die Verschlüsse genau geprüft.

Aber der privaten Wohltätigkeit sind auch hier keine Schranken gesetzt: oft konnten wir beobachten, wie unser sächsisches Lokomotivpersonal unsere die Bahnstraße bewachenden Soldaten durch Übergabe von Steinkohlen

gegen die kalten Nächte

unterstützte. In weitem Bogen flogen von der Maschine herunter Kieselsteine, die von den Wachtsoldaten mit Hais empfangen wurden.

Was diese Wachtsoldaten betrifft, so lernten wir erst jetzt auf unserer tagelangen Transportzugfahrten kennen, was für eine ungeheure Menge von Menschen nötig war, um die okkupierten Teile Belgiens und Nordfrankreichs lediglich vom militärischen Standpunkt aus einigermaßen für uns sicherzustellen. Jede kleinste Station hat ihre Bahnhofscommandantur, jedes Städtchen seine mehr oder minder große Besatzung. Die Bewachung der Brücken, Tunneln usw. ist natürlich eine viel schärfere als bei uns zu Hause. Dazu kommen die größeren Städte, in denen Tausende von Soldaten sich aufhalten. Nur ein Land von der Unerforschlichkeit des Menschenmaterials wie Deutschland kann sich die Besatzung solcher großen Flächen gestatten, ohne an Schlagkraft in der Linie merklich einzubüßen.

Nicht ganz einfach ist die Verpflegung eines Transportzugs. Freilich, wenn Feldküchen auf dem Zuge sind, ist nichts zu berüchten. Diese wunderbaren Maschinen liefern den Soldaten zu jeder Zeit ein warmes, sachmännisch zubereitetes Gericht. Wir haben immer wieder die höchsten Lobeserhebungen unserer Leute vernommen, wenn sie auf die Feldküche im Gegensatz zu der mühsamen Selbstbereitung der Speisen von früher zu sprechen kamen. Besonders

natürlich im Felde! Verwundete Soldaten, die aus der großen Miserechlacht zurückkehrten, erzählten, von welcher Bedeutung es gewesen sei, daß sie, tagelang in den Schützengräben liegend, das von den Feldküchen herangeschleppte warme Essen regelmäßig bekommen hätten. Natürlich kostete die Feldküche auch auf dem Eisenbahnzug während der Fahrt. Zweimal hatten wir auf unserer Reise an die Nordfront unserer Heere Gelegenheit, ein kräftiges Mittagmahl von solch einer Feldküche im Zuge wegzuschleppen.

Aber nicht alle Transportzüge haben Feldküchen. Dann

die dieses Haus so eingerichtet hatten. Die reichen Besitzer hatten beim Raken unserer Heere ihr Haus verlassen, und im Nu hatten gewisse Elemente der französischen Bevölkerung das Haus erbrochen. Alles war entwendet, was irgend Wert hatte. Der Geldschrank war kunstgerecht gesprengt, die Schränke aufgeschlagen, die Kronleuchter waren heruntergerissen, Wäsche, Bücher, Geschirr — alles lag umher. Wir sprachen mit einigen Dorfwohnern. Sie erzählten, daß dieser Fall nicht vereinzelt dastände. Und wir erinnerten uns, daß auch in Belgien verschiedentlich die Besitzer von Schlössern und Landhäusern sich an die deutschen Kommandanten um Schutz gegen die „Begehrlichkeit“ ihrer eignen Landsleute gewandt hatten. Das zu wissen ist nicht unwichtig. Denn selbstverständlich werden von der französischen und belgischen Presse alle diese ausgeraubten Häuser unsern „plündernden“ Soldaten zur Last gelegt.

Auf dieser Reise lernten wir auch einige Kapitel des Privatrechts in Feindesland kennen, die uns so genau nicht bekannt waren. Durchgängig nämlich wird von unsern Soldaten alles, was sie unterwegs kaufen, bar bezahlt. Manchmal, wenn auch selten, zu ziemlich hohen Preisen. Es kommt aber auch vor, daß Dörfer so verlassen sind, daß die Nahrungsmittel der verbliebenen Einwohner nicht ausreichen. Dann hat das Heer — nach uraltem, von allen Nationen geübtem Kriegsbrauch — das Recht, alles, was zur direkten Nahrung und Notdurft der Leute nötig ist, den von ihren Besitzern absichtlich verlassenen Häusern zu entnehmen. Das mag auf den ersten Blick

seltsam erscheinen. Aber wenn man sich in die Lage hineinversetzt: hier Hunderte von hungrigen Soldaten, dort ein verammertes Haus, dessen Besitzer vielleicht nach Paris oder in die sichere Riviera geflohen ist — was soll anders geschehen? Denn natürlich können

nur die reichen Leute fliehen.

Die ärmeren Viertel aller Städte, die wir gesehen, sind immer voll von Menschen gewesen.

Wieviel Armut haben wir in den von uns durchfahrenen Strecken gesehen!

Es ist nicht fraglich — in den reichsten Kohlenbezirken von Nordfrankreich kamen die Frauen und Kinder der ausgehobenen französischen Kohlenbergarbeiter an unsere deutschen Lokomotiven heran und bettelten um — Kohlen. Aber wieviel rührende Szenen echt kameradschaftlicher Gefinnung und wahrer Menschlichkeit haben wir auch bei unsern Soldaten gegenüber diesen Armen gesehen. Selbstverständlich bekamen die bettelnden Frauen von der Lokomotive ihre Briketts. Aber auch Brot, Geld, Kaffee wurden an die Leute verteilt — vorausgesetzt natürlich, daß die Soldaten selbst etwas hatten, was freilich kein Geld ist immer zutrifft.

Eines Morgens — wie sagen wir — für ein paar Stunden auf der Strecke — weit vorn eine Brücke während der Nacht gesprengt worden war — traßen wir in einem sanfteren Haus an der Gasse neben dem Bahngleis eine junge, schlank gekleidete Frau, mit der wir ein längeres Gespräch führten. Ihr Mann stand im Felde. Ein Bruder von ihr war schon gefallen. Sie erzählte, welche furchtbare Not — durch die französische Presse verbreitet — den deutschen Soldaten vorausgegangen war und wie bei ihrem Raken alle Frauen sich in den Kellern versteckt hatten. In Wirklichkeit sei das Verhältnis der Truppen zu den Einwohnern jedoch recht gut. Aber der Krieg sei ein großes Verbrechen gegen Gott. Kommand in ihrem kleinen Dorfe hätte an den

Handwritten signatures and a stamp:
 Herr. Neudecker für
 Herrn. Grotzmann?
 Magdeburg
 Marschwege
 Ein Kreislauf
 10.10.14
 142-3N

heißt es für sich selber sorgen. Und das ist in einem an sich nicht reichen Lande, wie es das von uns durchquerte Nordfrankreich ist, recht schwer, zumal wenn vorher

schon Hunderttausende von Soldaten

mit demselben Hunger das Land durchgezogen haben. Während im südlichen Belgien noch alles zu kaufen war, machte sich sofort hinter der Grenze der fühlbarste Mangel an allem Nötigen bemerkbar. Manchmal gab es nur Rotwein — für den leeren Magen, keine angenehme Sache.

Bei Gelegenheit einer solchen Suche nach Eßbarem (es war 10 Kilometer hinter der belgischen Grenze auf französischem Boden) fanden wir ein offenes prächtiges französisches Gartenhaus, das von außen unberührt aussah, inwendig aber ein Bild des Entsetzens bot. Wohlgehemt, es waren keine deutschen Soldaten,



Die Holden von U9

Eine Erinnerung an „U 9“.

Die drei des Unterboots „U 9“ durch die der englischen Flotte drei große Kreuzer genommen wurden, ist noch in der Erinnerung. Da wird auch ein Bild der Mannschaft des Bootes mit ihrem Führer (auf unserem Bild rechts stehende Reihe, in der Mitte) noch nicht zu spät kommen. Auch das Faktum der Handschrift des Kommandanten Weddigen wird die Leser interessieren. Die Feldpostkarte verdanken wir der Adressatin.

Krieg geglaubt, sondern zuerst hätten sie den Gemeindevorstand wahrhaft ausgelacht, als er es erzählte. Dann aber seien plötzlich die Kriegsbeordnungen gekommen und alle Männer seien abgerufen.

Die Nächte in einem Transportzug gehören nicht zu den größten Bequemlichkeiten. Am besten hat man es noch, wenn man einen Pferdetransportwagen mit Stroh erwischt. Der Geruch ist zwar etwas streng, aber man friert nicht. Am schlimmsten ist es auf kaltem, kaltem Holzboden ohne Bank und Stroh. Wir haben auch dies erlebt. Aber morgens gegen 3 Uhr ward die Kälte doch schon

so stark, daß wir aufstanden und hin und her zu wandern anfingen.

Unvergeßlich wird uns bleiben, wie wir das erste Donnern der Geschütze von der großen Schlacht an der Risne und Somme vernahmen. Es war bei Sonnenuntergang. Wir standen auf einer kleinen Station. Alles war friedlich. Die Kühe grasen.

Die Glocken läuteten.

Plötzlich stießen wir uns an. Aus Nordwesten, wo niemand etwas vermutete, rollte es wie ein Donner Schlag herüber. Wir horchten auf. Noch einer. Ein dritter.

Was der Krieg bringt.

Die Deutschen rücken vor.

W. E. B. Großes Hauptquartier, 22. Oktober, vormittags. (Amtlich.) Die Kämpfe am Yserkanal dauern noch fort. Es englische Kriegsschiffe unterstützten die feindliche Artillerie. Dessenwidrig wurde der Feind zurückgeworfen. Auch in Richtung Ypern drangen unsere Truppen erfolgreich vor. Die Kämpfe nordwestlich und westlich Lille waren sehr erbittert. Der Feind wich aber auf der ganzen Front langsam zurück.

Hefige Angriffe aus Richtung Toul gegen die Höhen südlich Thiaucourt wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeworfen.

Es ist einwandfrei festgestellt, daß der englische Admiral, der das Geschwader vor Ostende befehligt, nur mit Mühe von der Absicht, Ostende zu beschließen, durch die belgischen Behörden abgebracht wurde.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz folgen Teile unserer Truppen dem weichenden Gegner in Richtung Offowiec. Mehrere hundert Gefangene und Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Bei Warschau und in Polen wurde gestern nach dem unentschiedenen Ringen der letzten Tage nicht gekämpft. Die Verhältnisse behaupten sich dort noch in der Entwicklung.

Im Westen ist die Zeit der Flügelangriffe und Umfassungsbewegungen vorbei. Beide Flügel, der deutsche wie der französische, sind an der See angelangt, die ein Hals gebietet, das nicht zu überbrücken ist. Es müssen also nun notwendigerweise Frontalangriffe einjessen. Sie sind seit Sonntag im Gange, ohne bisher einem der beiden Teile einen entscheidenden Erfolg gebracht zu haben.

Das darf nicht verwundern erregen. In Frontalangriffen wird heute nicht mehr in einigen Stunden ein Sieg erzielt. Sie erfordern eine gute artilleristische Vorarbeit. Zuerst muß die feindliche Artillerie niedergeschlagen, dann muß die feindliche Infanterie geschwächt werden, und erst dann kann die eigene Infanterie vordringen, was durchdrungen war, und den Feind aus seinen Stellungen werfen. All das kostet neben Blut, unangenehmsten Mühen und ungeheurer Aufopferung sehr viel Zeit.

Aber die deutschen Ansichten sind ganz richtig und notwendig von Hilfe weicht der Gegner zurück, und an der Küste können auch die Kanonen der englischen Kriegsschiffe ihm nicht allzuviel Nutzen bringen. Die Unterfassung von See aus ist an sich nicht gefährlich, aber die Deutschen verfügen über schwere Selbstartillerie und werden sie gegen die Zirkelgeschütze auf dem Meer richten lassen, daß die Kriegsschiffe sich nicht vor dem Ufer verbergen können.

Und schließlich, wenn die Kanonen um den Abbruch des Yserkanals, der den Franzosen eine unerschütterliche Deckung gibt, längere Zeit dauern sollten, sind von Lille aus noch Kanonen herbeizuschaffen, die die englischen Schiffe können in die Flucht auf die See jagen werden. Die schwere Belagerungsartillerie wird sich immer noch glänzend gegen Düfingchen verwenden lassen, das in aller Eile zerstört werden muß.

Im Osten entwickeln sich die Dinge so, wie wir gestern hier angedeutet haben. Unsere Truppen rücken in der Richtung Schwitz vor, das ihnen einmal unter Belagerungsfeuer genommen worden war. Da von einem Kommando nicht gesprochen wird, muß man annehmen, daß die Kanonen das Gebiet geräumt haben. Das deutet auf die gekannte Kanonier-Kolonnen des Feindes hin, die von Löwen aus in Richtung auf Schwitz in Verbindung zu treten. Vielleicht ist das schon erreicht, und die Umfassungsbewegungen des linken deutschen Flügels bestimmt, die unter anderem vom Süden Löwen aus her zu verlaufen werden.

Es beginnt in Polen neue russische Manöver. Dabei am Anfang die Besetzung: Die Verhältnisse befinden sich noch in der Entwicklung. Sie wird bräunlich werden durch die Ereignisse in Galizien. Die unentschieden feindlichen. In der Front wie auf dem Flügel. Die Hauptangriffe aus dem Bereich der Kanonen beruhen auf dem Willen des linken deutschen Flügels, der immer noch an demselben Ort in der ersten Gefahr. Die Gefahr wird schon durch den Fortschritt der Mageren in die Fußstapfen, wo sie schon den ersten Schritt, einen Flüg, erreicht haben. Wenn sie

dort nur stark genug sind und schnell genug im Vogen vorrücken können, entsteht für die Russen noch eine neue verhängnisvolle Gefahr. Dann wird ihre Rückzugsmöglichkeit über Lemberg doppelt gefährdet. Und was dem linken Flügel in Galizien geschieht, hat der rechte Flügel zwischen Warchau und der ostpreussischen Grenze alsbald auszufolgen.

Fünf englische Dampfer versenkt.

Wolff meldet aus London vom 22. Oktober: „Lloyd's Agent in Colombo telegraphiert an die Admiralität, daß die britischen Dampfer „Chiffa“, „Troilus“, „Benmore“, „Clangraun“ und der für Tasmanien bestimmte Sagger „Bonrabbel“ von dem deutschen Kreuzer „Gmden“ versenkt und der Dampfer „Gjford“ gekapert worden sei.“

Ein Held.

Ein hervorragendes Beispiel von Kameradschaftlichkeit und Mut hat bei den Kämpfen in der Nähe von Saarburg ein Müllner-Meister namens Vogel gegeben, welcher als Mechaniker bei den Maria-Jägerbataillon beschäftigt war und beim Ausbruch des Krieges zum 2. Reserve-Infanterie-Regiment zugeteilt wurde. In der großen Schlacht hat er sich in den Kämpfen am Saar-Kanal durch Tapferkeit, Mut und Umsicht so ausgezeichnet, daß ihn sein Kommandeur zum Leutnant und sofort zum Unteroffizier gemacht hat. Jetzt hat er auch das nachverdiente Eisernes Kreuz bekommen, das ihm im Reservereich überreicht worden ist. Von seiner schwereren Verwundung — bei der Ausübung seiner Soldatenpflicht er mehrere Verwundungen und einen Schuß durch den Oberarm — ist Vogel nun wieder hergestellt.

Das Regiment kam zuerst bei Witterbechen in den Kampf und wurde durch das feindliche Granatfeuer so abgeköpft, daß es nicht mehr weiter vorrücken konnte. In einem Winkel des Feindes wurden die Granaten so lange regungslos liegen, immer dem feindlichen Granatfeuer ausgesetzt. Glücklicherweise fiel aber keine Granate in den Winkel selbst, aber der Raum wurde ununterbrochen von den Geschossen getroffen.

Um den Feind, welche durch die ständige Gefahr, getroffen zu werden, natürlich an Rückzug zu zwingen, wieder Mut zu machen, ging ein Freiwilliger aus dem Winkel heraus, um im Granatfeuer den Feind zu locken, den sein Kommandeur verlassen hatte. Als er ihn zurückgebracht, traf ihn ein Granatstück und er fiel in den Arm. Am Abend konnte man dem feindlichen Granatfeuer endlich entweichen.

Am nächsten Morgen begann in aller Frühe der Kampf wieder. In der Nähe von Hünningen kam das Geschwader an dem Saar-Kanal.

Das auf jener Stelle die zurückgehenden Franzosen hatten 100 Kanonen. Es war ein höchst gefährliches Gefecht, welche nur durch den tapferen Einsatz Vogel's wurde. Die belagerten Kanonen für den Feind eine günstige Gelegenheit, unbemerkt und verheerend zu wirken, um den Feind heranzulocken. Das Geschwader konnte nicht weiter vorrücken, und die Kanonen wurden zerstört und es gab 3 bis 4 Tote unter dem Geschwader. Vogel's hatte einen Schuß durch den Oberarm, welcher ihn in die Krankenstation brachte, aber durch die Tapferkeit der Kameraden, die er mit sich brachte, wurde er schließlich gerettet. Auf einmal hörte ich mich langsam der Erde einer Welt oben aufgehoben zu fühlen.

Im Laufe des Krieges haben die Dampfer in der Ostsee und im Nordatlantik eine wichtige Rolle gespielt, und es ist ein großer Erfolg, daß die Deutschen die Dampfer so erfolgreich versenken konnten. Die Dampfer sind ein wichtiger Bestandteil der Marine, und ihre Vernichtung ist ein schwerer Verlust für die Alliierten.

Die Artillerie der Franzosen haben schon gelungener zu sein, als ich Vogel, der dem Feind als Kanonenführer gegenüber war, einen von der See aus zu machen, die Kanonen der Franzosen zu zerstören zu können. Es war ein höchst gefährliches Unternehmen. Ich würde, daß es gefährlich war, erzählt Vogel: „Der Feind im Kanal haben meine Kanonen bis an den Rand des Wassers im Wasser. Der Weg zum Kanal entlang ist ein sehr gefährliches Gebiet unter dem Feuer der Franzosen, und wenn ich in der ersten Gefahr eines feindlichen Angriffes meine Kanonen zerstören, und das Wasser zu zerstören war.“

Um ein meiner Kameraden zu sein. In einer solchen Lage kann man sich nicht an nichts anderes als an das Ziel. Vom 19. Oktober war der Schiffschef Vogel mit einer Kanone aus. Ein Feind war mit einem Schiffschef geflohen. Ich habe mich nicht an etwas anderes als an das Ziel. Ich habe mich nicht an etwas anderes als an das Ziel. Ich habe mich nicht an etwas anderes als an das Ziel.

Ich habe mich nicht an etwas anderes als an das Ziel. Ich habe mich nicht an etwas anderes als an das Ziel. Ich habe mich nicht an etwas anderes als an das Ziel. Ich habe mich nicht an etwas anderes als an das Ziel. Ich habe mich nicht an etwas anderes als an das Ziel.

Jetzt zwei, drei, vier, fünf hintereinander. Wir fragten ein paar Frauen, die mit ihren Kindern am Gitter standen. Sie sagten, daß es so den ganzen Tag schon donnere. Heute morgen sei es ganz nahe gewesen, seit Mittag aber rüde der Donner immer weiter ab. Was bedeutete das? — so fragten wir. War es eine neue Schlacht, von der wir noch gar nichts wußten? Bedeutete es etwas Gutes oder Schlimmes? Wir wußten damals keine Antwort. Heute wissen wir, daß jenes Donnern die Begleitmusik zu unserm langsamen, aber endlich doch siegreichen Vorrücken gegen die äußerste Spitze des französischen linken Flügels war.

Ich bin dann hinter einen Busch getrocknet. Dort hab ich das Bewußtsein verloren.

Um 10 Uhr früh bin ich verwundet worden. Den ganzen Tag und die ganze Nacht habe ich da gelegen. Erst um 7 Uhr früh hat mich ein Sanitäter gefunden. Es war ein großer, harter Mann. Der hat mich auf die Achseln gesetzt und bis zum Verbandplatz getragen. Dort hat er mich auf einen Operationsstisch gelegt. Als ich dran kommen sollte, hat der Arzt gesagt: „Schau hin, dort liegen noch so viele, die sind ich weißer verwundet als Du. Und wenn die nicht gleich dran kommen, dann müssen sie sterben.“ „Gut“, hab ich gesagt, „ich wart schon.“ Aber der war das Fürchtbarste. Ich hab

Stundenlang alles mit ansehen müssen. Schreckliches hab ich gesehen und gehört. Da hab ich mich gedacht: „Die armen Kerle! Sei nur froh, daß du noch nicht dran zu kommen brauchst“, und hab die Schmerzen ruhig ertragen.

Das ist wahres Selbentum: Selbentum der Seele, das nicht der eignen Gefahr und der eignen Schmerzen achtet, um der Kameraden willen! Und der Mann hat Frau und Kinder zu Hause! —

Der Blick der Todesangst.

Aus dem Briefe eines „Barbaren“ veröffentlicht die „Kölnische Zeitung“ folgende Stelle:

Wir sind jetzt nahe vor Antwerpen... Geheiliglich würden diese großen Dörfer und Städte, aus denen alles geflüchtet ist und in denen doch kein Haus ungerührt den Stempel des Krieges trägt. Wenn man hineingeht, sieht man die Eile der Flucht. Auf dem Fuß der Hüfen hängen noch Hut und Kasket, in den Zimmern steht noch die Kaffeemaschine und das Brot, bestrichen mit Butter und halb gegessen. Die Verbliebenen hocken in der Anstalt des mattenhaften, herrenlos herumlaufenden Viehes. Die Kühe betrachten uns als Befreier, als wir sie von der schmerzhaft drückenden Milch erlösen...

Ich wohne hier in Wespelaar bei wahlhabenden Leuten, die nur deshalb nicht fliehen, weil der Vater im Sterben liegt. Ihnen ist kein Paß gefronnt worden, trotzdem die Truppen schon seit drei Wochen hier sind. Wir sind glänzend aufgehoben; die Leute betrachten uns als Beschützer. Die aus der Verborgenheit herbeigekommene Familie haucht in der Küche. Alle Räume mit den Wildern, Stangen und Teppichen stehen uns zur Verfügung. Die Tochter des Hauses trägt uns mit weißer Schürze abends ein vielgängiges Souper auf. Unser Doktor behandelt den kranken Vater und ich gebe aus der Krankenstube das beste Fleisch für ihn, da ja sonst derartige hier nicht zu erhalten ist. Wie im Leben werde ich den Blick vergessen, um dem die Frau des Hauses die erste Gabe aufnahm. Sind wir doch Getrennt über Leben und Tod — oder werden doch als solche empfunden!...

Die Verwundungen in diesem Kriege.

Bei der großen Verlusten durch die, so schreibt ein Arzt der „Frankfurter Zeitung“, könnte zu dem falschen Schlusse kommen, der Krieg von 1914 sei ungemein grausam. Deshalb erlaube ich mir zu bemerken, daß es von sachverständiger Seite darüber aufzuklären zu werden, daß dem nicht so ist. Meine gegenwärtigen Kenntnisse stützen sich auf die im Reserve-Lazarett in Forbach im Lothringen 1100 Verwundeten gemachten Erfahrungen. Von ungefähr 2000 Verwundeten, die hierher zu kamen, habe ich auf meiner ständigen Abteilung Maria-Theresien-Krankenhaus etwa 500 selbst behandelt. Von diesen wurden 110 den nur operiert. Bei den übrigen konnte ich nur versorgen, teils konsultativ, teils chirurgisch einen Heilungserfolg.

Obenan steht der ganz von allen mündigen Kollegen ganz gehörige Satz: alle aufgenommenen Verwundeten sollen so weit wie möglich operiert werden, um die Heilung zu ermöglichen. Die Heilung ist ein Ziel, das alle aber nicht unbedingt erreichbar sein wird. In diesem Ergebnisse liegt eine große soziale Verantwortung und ein großer menschlicher Wert. Die Heilung ist ein Ziel, das alle aber nicht unbedingt erreichbar sein wird. In diesem Ergebnisse liegt eine große soziale Verantwortung und ein großer menschlicher Wert.

Von den im Reservelazarett Forbach sind vier gebildet: das ergibt einen Prozentsatz von 0,4. Die Todesarten waren zwei: Durchschüsse — ein durch die Brust in eine Lungenarterienarterie, und Selbstentzündung durch die Operation. Der letzte Fall wurde, da der Verwundete des Verwundeten gestorben war, nach ein letztes Leben, operiert. Es war die einzige Todesfall unter 110 Operierten. Das ist ein sehr geringer Prozentsatz, wenn man bedenkt, daß der Krieg ein Verwundeten einen abstoßenden toteremmer abtötender Charakter hat. Die menschlichen Verwundeten

Was der Krieg bringt.

Eine Regierung in der Verbannung.

Auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens schafft der Krieg neue, zuvor unehörte Situationen. Was für unmöglich und undenkbar galt, wird Tat und Wahrheit. Wer hätte beispielsweise im Frieden daran gedacht, daß die Regierung eines Staates ihren Sitz außerhalb der Grenzen dieses Staates haben könnte? Und jetzt sehen wir, wie die belgische Regierung Belgien verlassen und ihren Sitz in der französischen Stadt Le Havre aufgeschlagen hat.

Das ist ohne Beispiel in der neuern Geschichte. Zwar sind häufig genug Könige, die das Vertrauen ihres Volkes verloren hatten oder weil sie dem siegreichen Feinde weichen mußten, ins Exil gegangen. Aber sie hörten in diesem Augenblick auf, Organe der Staatsgewalt zu sein. Sie waren nichts als Privatpersonen, mochten sie ihr Land auch unter Protest verlassen haben, und für sich und ihre Familie die Ansprüche auf den aufgegebenen Thron noch so entschieden geltend machen.

Jetzt aber ist eine Regierung, ein Ministerium in die Verbannung gegangen, mit der Absicht, im Ausland ihre Funktionen als rechtmäßige Träger der Staatsgewalt in dem vom Feinde besetzten Gebiet auszuüben.

Erlie Vorbedingung für die Durchführung dieser Absicht ist die rechtliche Unabhängigkeit der gelüchsten Regierung von dem Staat, in dessen Bezirk sie aufgenommen wird. Sie darf der fremden Staatsgewalt nicht unterworfen sein, und so hat denn die französische Regierung der belgischen die Exterritorialität zugesprochen. Sie wird rechtlich als außerhalb des französischen Staatsgebiets befindlich behandelt, erfreut sich also ähnlicher Privilegien, wie sie die fremden Gesandtschaften mit ihrem Personal und ihren Baulichkeiten genießen.

Man könnte die Stellung der belgischen Regierung auch mit der päpstlichen Regierung vergleichen, die auf Grund des italienischen Garantievertrages vom 13. Mai 1871 in Italien als exterritorial gilt, nur daß der Papst, seitdem er aufgehört hat, ein wirklich souveräner Fürst zu sein, d. h. seit der Aufhebung des Kirchenstaates, den Sitz seiner Regierung nicht verändert hat.

Sind so die rechtlichen Voraussetzungen für das Arbeiten der Regierungsmaschine gegeben, so ist damit die Frage nach der praktischen Wirksamkeit des im fremden Lande anwesenden Staatsorgans nicht beantwortet. Da aber kann kein Zweifel bestehen, daß von einer faktischen Ausübung der Regierungsgewalt zurzeit nicht die Rede sein kann. Belgien ist so gut wie vollständig von deutschen Truppen besetzt, und der Sieger übernimmt für die Dauer des Krieges die Funktionen der „legitimen“ Staatsgewalt. Wenn die belgische Regierung sich trotzdem nicht auflöst, sondern von französischem Boden aus eine Scheinherrschaft ausüben will, so geschieht das nicht zuletzt deshalb, weil sie sich unter allen Umständen das Recht und die Möglichkeit wahren will, bei den Friedensverhandlungen selbständig und direkt in den Gang der Dinge einzugreifen. Gelingt es ihr, dort ihre Wünsche ganz oder teilweise durchzusetzen, dann ist auch für Belgien der Normalzustand des unmittelbaren Zusammenhanges von Staatsgebiet, Staatsvolk und Staatsgewalt wiederhergestellt.

Verlustliste Nr. 56.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27. Reserve-Maschinengewehr-Kompanie, Zangerhausen.

Koßitz am 5. und 6. und Neubron und Bingsé vom 13. bis 15. 9. 14.

- H. Rudolf Erler, Zerbst, leicht, bei der Kompanie verblieben. Vizelfeldw. Walter Koenig, Erfurt, leicht. Rusk. Heinrich Schulze, Fernersleben, leicht. Gefr. Karl Kobra, Wegeleben, leicht. Gefr. Willi Christmann, Voel, leicht. Gefr. Hermann Richter, Zangermünde, leicht. Rusk. Gustav Pöss, Müßlingen, leicht. Rusk. Nor. Kretze, Berlin, leicht. Gefr. Karl Kühne, Viere, leicht. Rusk. Walter Schulze 1, Wiewohl, schwer. Rusk. Rudolf Köhne, Brehms, tot. Rusk. Heinrich Müller 1, Schiffverserdamm, schwer. Rusk. Franz Randaan, Fallentled, leicht. Rusk. Friedrich Hermann, Magdeburg, leicht. Gefr. Friedrich Schmalz, Räderhof, schwer. Rusk. Moritz Jentisch, Wadersleben, schwer. Rusk. Willi Bachhaus, Nagar, leicht. Rusk. Richard Bornhuse, Drenchedt, tot. Rusk. Otto Nebling, Haus Arentsburg, tot. Rusk. Wilhelm Knecke, Nendebert, tot. Rusk. Karl Schulze, Althaldensleben, leicht. Haffz. Walter Matzeisen, Süldorf, leicht. Gefr. Friedrich Schiller, Kömmelte, leicht. Gefr. Richard Richter, Augustsburg, tot. Rusk. Louis Westphal, Wadersleben, schwer. Rusk. Karl Schneider, Akerburg, tot. Rusk. Gustav Bantz, Magdeburg, tot. Gefr. Peter Jordan, Pösdam, schwer.

Brigade-Ersatzbataillon Nr. 13, Magdeburg.

Zwischen Landerzsel und Breendond bei Anmerren am 20. 9. 14.

1. Kompanie: Gefr. Oswald Barbed, Wadersleben, tot. Gefr. Otto Geise, Wadersleben, tot. Gefr. Paul Otto Keiner, tot. Gefr. Hermann Farsch, Wömmen, leicht. Wehrm. Otto Lunda, Groß-Ammersleben, leicht. Gefr. d. Ref. Otto Schröder 2, Groß-Ammersleben, leicht. Gefr. d. Ref. Otto Schmitz, Rogas, leicht. Ref. Otto Benzler, Edders, leicht.
2. Kompanie: Ref. Emil Gott, Wölzig, schwer. Ref. Rudolf Jahr, Magdeburg, leicht. Ref. Friedrich Schellbar, Magdeburg, leicht. Ref. Richard Köstmann, Magdeburg, leicht.

3. Kompanie: Haffz. Walter Riefer, Dresden-N., leicht. Ref. Otto Percht, Altförge, leicht. Ref. Hermann Glade, Hohenwarsleben, tot.

4. Kompanie: Offiz.-Stellw. Edo Wedler, Nachen, tot. Wehrm. Gustav Weincke, Neufirchen, tot. Offiz.-Stellw. Otto Garstiel, Magdeburg, schwer. Haffz. Paul Dietel, Biederitz, schwer. Gefr. Emil Gärtner, Mannheim, schwer. Gefr. Karl Schulze, Eidenhof, schwer. Gefr. Karl Bethge, Klein-Buster, schwer. Wehrm. Gustav Fern, Dalsgau, schwer. Christian Endres, Hirschfeld, schwer. Wehrm. Heinrich Blaz, Wäsendorf, schwer. Wehrm. Adolf Serues, Bernik, schwer. Wehrm. Gustav Guffman, Hohenwarsleben, tot. Wehrm. Hermann Niedmann, Seehausen, schwer. Wehrm. Otto Baute, Arnburg, leicht. Wehrm. Heinrich Riesfeld, Schmalfeld, leicht. Wehrm. Hermann Henning, Süplingen, schwer. Wehrm. Fritz Ruit, Krauerschützen, schwer. Wehrm. Wilhelm Bau, Radewell, leicht. Wehrm. Fritz Bender, Neuruppin, schwer. Wehrm. Albert Schröder, Lützenfeld, tot. Wehrm. Karl Schulz 3, Woltersdorf, vermählt.

Infanterie-Regiment Nr. 165. 3. Bataillon, Luedlinburg.

De Cateau am 25. und 26. 8., Caviguy am 7., Tartiers am 12. und Koubion am 15. 9. 14.

9. Kompanie: Hauptmann Mylius, schwer. Lt. d. Ref. Dreßler, leicht. Rusk. Wilhelm Jander 2, Staßfurt, schwer. Rusk. Friedrich Bahne, leicht. Feldw. Ernst Ebert, Rügen, leicht-verwundet. Rusk. Hermann Reins, Rodtelersfeld, schwer. Rusk. Albert Wädel, Augsdorf, tot. Haffz. Paul Hoffmann, Giersleben, schwer. Rusk. Karl Tomalla, Schöppin, leicht. Gefr. d. Ref. Erich Puzmann, Bülpe, leicht. Rusk. Emil Wojciechowski, Ranom, leicht. Gefr. d. Ref. Karl Haupt, Haffz. tot. Gefr. Walter Seitz, Luedlinburg, schwer. Ref. Fritz Dümpling, Schönebeck, schwer. Ref. Paul Diejener, Kolbe, leicht. Serg. Fritz Delle, Hühnsfeld, leicht. Rusk. Friedrich Reutisch, Schönebeck, tot. Rusk. Hugo Neumann, Günsleben, leicht. Rusk. Karl Siebert 1, Schönebeck, schwer. Ref. Otto Hünze, Schönebeck, leicht. Rusk. Walter Haße, Bernburg, schwer. Ref. Paul Nagelschmidt, Staßfurt, schwer. Ref. Karl Fingelberg, Tracau, schwer. Rusk. Gustav Hausmann, Neidensbach, leicht. Serg. Gustav Rasche, Priesen, schwer. Gefr. d. Ref. Otto Krause gen. Sänger, Wadersleben, schwer. Ref. Gustav Lange, Langeln, schwer. Gefr. d. Ref. Franz Gustav Schröder, Warby, schwer. Gefr. d. Ref. Hermann Grube, Steffenberg, tot. Rusk. Franz Hermann Wisweh, Förderfeld, leicht. Rusk. Gustav Liebergewell, Wadersleben, schwer. Rusk. Hermann Reinhardt, Wegeleben, schwer. Gefr. Hugo Henning, Thale, leicht. Rusk. Carl Valzer, Rathmannsdorf, leicht. Rusk. Friedrich Hermann Schulze 1, Kolbe, leicht. Ref. Karl Hedderich, Fland, schwer. Gefr. d. Ref. Paul Richter, Chnholwein, leicht. Vizelfeldw. d. Ref. Karl Kiwerth, Wernigerode, schwer. Vizelfeldw. Edwin Helmede, Bornstedt, leicht. Vizelfeldw. Heinrich Junge, Fichtingen, leicht. Rusk. Carl Gladis, Königshütte, schwer. Ref. Friedrich Behrens, Luedlinburg, tot. Rusk. Friedrich Wilhelm Berger, Luedlinburg, verm. Ref. Karl Peter, Gatersleben, verm. Ref. Karl Wille 1, Schadeleben, verm. Rusk. Fritz Braune, Magdeburg, verm. Sanitätsgefr. Wilhelm Meier, Halberstadt, verm. Ref. Friedrich Bothe, Bündeim, verm. Ref. Fritz Handbutter, Luedlinburg, verm. Ref. Friedrich Schmidt 5, Rothhof, verm. Ref. Artur Jarwin, Dirschau, verm. Rusk. Paul Wilhelm Veder 1, Staßfurt, verm. Gefr. d. Ref. Paul Kluge, Schönebeck, verm. Ref. Hermann Rasur, Aulzig, verm. Rusk. Paul Schreiber, Wiersdorf, verm. Ref. Wille 2, Halberstadt, verm. Gornitz Hermann Eder, Dornhausen, verm. Ref. Otto Komall, Rudiath Mühle, verm. Ref. Joseph Zahn, Niez, verm. Ref. Karl Schulze, Frens, verm. Ref. Hermann Sobnietdt, Füll, verm. Rusk. Ernst Stiegel, Schönebeck, verm. Ref. Stephan Stognies, Koolnie Benzlowitz, verm. Ref. Paul Veder 2, Staßfurt, verm. Ref. Paul Ludwig, Bremen, verm. Ref. Heinrich Krenz, Giersleben, verm. Ref. Kurt Klabe, Staßfurt, verm. Ref. Willi Franz Schmidt 6, Wadersleben, verm. Ref. Franz Müller, Aken, verm. Rusk. Johann Dufel, Aartowitz, verm. Ref. Emil Behne, Eibe, verm.

10. Kompanie: Rusk. Lothar Pöbbe, Hellis, leicht. Rusk. Karl Damm, Staßfurt, leicht. Ref. Karl Kumpelt, Halle, leicht. Gefr. d. Ref. Wilhelm Geng, Hannedt, leicht. Rusk. Karl Joachim, Helfra, leicht. Rusk. Wilhelm Hartmann, Thale, leicht. Serg. August Schulz, Weckendorf, tot. Serg. Walter Duchein, Gehlingen, tot. Gefr. d. Ref. Otto Schneider, Halberstadt, tot. Ref. Walter Paul Meise, Wadersleben, tot. Rusk. Reinhold Viemel, Gromenau, tot. Serg. Robert Feuerbacher, Luedlinburg, schwer. Vizelfeldw. Hermann Vode 1, Klein-Germersleben, leicht. Gefr. Hermann Schadel, Kolbe, leicht. Rusk. Wilhelm Reinecke, Aarhendorf, leicht. Gefr. Karl Wilhelm Friedrich, Renden, leicht. Ref. Karl Meves, Burggöner, leicht. Ref. Friedrich Karl Schröder, Eisen, schwer. Rusk. Wilhelm Friedrich Ehlers, Mochau, leicht. Ref. Wilhelm Kneuder, Wadersleben, schwer. Rusk. Adolphus Kramm, Rannow, leicht-verwundet. Rusk. Heinrich Guaboh, Damsiedt, leicht. Ref. Julius Jeromin, Schönebeck, schwer. Rusk. Gustav Schulze 4, Alenburg, schwer. Ref. Gustav Taubert, Dornbad, schwer. Rusk. Karl Brünning, Wernigerode, leicht. Ref. Wilhelm Pausch, Dumenthal, schwer. Ref. Wilhelm Schröder, Fischeben, leicht. Gefr. Fritz, Haffz. Rusk. Wilhelm Baummann, Fischeben, schwer. Ref. Robert Stolz, Köberberg, leicht. Ref. Hermann Gantich, Salzfurt, schwer. Ref. Gustav Kellner, Komstedt, verm. Rusk. Ernst Brüggemann, Wadersleben, verm.

11. Kompanie: Lt. Egan, leicht. Lt. Baumbrügger, verm. Rusk. Paul Nordmann, Wadersleben, tot. Ref. Heinrich Stöckgen, Wadersleben, tot. Rusk. Carl Dietel, Simandern, schwer. Gefr. d. Ref. Hermann Langen, Nordhausen, tot. Rusk. Ernst Diejener, Wegeleben, tot. Ref. Hermann Kämmer, Luedlinburg, leicht. Ref. Otto Weder, Staßfurt, tot. Sanitätsgefr. Hermann Winter, Wernigerode, schwer. Ref. Richard Ras, Halberstadt, schwer. Rusk. Wilhelm Bornmann, Schlanstedt, leicht. Rusk. Hugo Roelle, Gersdethall, leicht. Rusk. Richard Pösch, Schönebeck, leicht. Rusk. Heinrich Jüdel, Wegeleben, leicht. Gefr. d. Ref. Otto Dambel, Halberstadt, verm. Rusk. August Zangermann, Wegeleben, verm. Ref. Friedrich Bengel, Magdeburg, verm. Ref. Gustav Paungarten, Groß-Mühlhagen, verm. Ref. Andreas Reinke, Kolbe a. d. S., verm. Ref. Georg Reize, Alenburg, S. A., verm.

12. Kompanie: Nebensanität Haffz. Joachim Kretzer, Wadersleben, schwer. Ref. Carl Stein, Staßfurt, leicht. Rusk. Franz Veraghen, Dejez, schwer. Ref. Christian Wiegand, Apendorf, schwer. Rusk. Wilhelm Amelang, Wilsen, schwer. Rusk. Albert Wegener, Magdeburg, leicht. Ref. Hermann Vogel, Wegeleben, leicht. Gefr. d. Ref. Wilhelm Katerland, Kolbe a.

der Saale, leicht. Ref. Esler Hilkebrandt, Schönebeck, leicht. Rusk. Wilhelm Würdich, Aken, leicht. Haffz. Karl Lehmann, Emsleben, leicht. Rusk. Otto Hauptner, Wödersburg, leicht. Rusk. Albert Schiller, Werdau, leicht. Rusk. Otto Vörg, Halberstadt, schwer. Tambour Karl Polme, Braumüldereig, leicht. Gefr. Gustav Hebech, Reibzia, leicht. Haffz. d. Ref. Fritz Schmidt, Magdeburg, schwer. Gefr. d. Ref. Karl Wenzel, Alenburg, schwer. Ref. Willi Wochlich, Halle, schwer. Gefr. d. Ref. Karl Bohmann Nachterstedt, Schwer. Ref. Otto Kaasimann, Wadersleben, schwer. Ref. Karl Wüßling, Kolbe a. d. S., leicht. Ref. Ernst Köhler, Luedlinburg, schwer. Rusk. Joseph Bilawa, Bornschau, leicht. Ref. Walter Riedermeyer, Viere, leicht. Ref. Karl Panteroth, Staßfurt, leicht. Ref. Franz Pfeiffer, Groß-Mosernburg, leicht. Rusk. Gustav Barner, Lütgendorbe, tot. Rusk. Kurt Vertling 2, Wünnigen, leicht. Rusk. Walter Hoff, Luedlinburg, tot. Rusk. Richard Seidelberg, Wadersleben, schwer. Rusk. Alfred Sähnel, Sagan, leicht. Rusk. Hermann Link, Kolbe a. d. S., tot. Rusk. Friedrich Lüdicke, Aken, schwer. Rusk. Volkold Könde, Helbrungen, schwer. Rusk. Albert Heisch, Luedlinburg, tot. Rusk. Otto Schmidt 1, Wernigerode, schwer. Rusk. Gustav Weidanz, Wegeleben, schwer. Ref. Ernst Konefeld, Wadersleben, leicht. Gefr. d. Ref. Kurt Jäderich, Akerz, schwer. Ref. Hermann Ved, Wöders, tot. Haffz. d. Ref. Karl Mathies, Wadersleben, schwer. Vizelfeldw. d. Ref. Max Grap, Groß-Salze, tot. Gefr. Hermann Müller 3, Reinstedt, tot. Ref. Gustav Hecht, Wielahn, tot. Ref. Albert Kolodny, Punitau, tot. Ref. Karl Weiß, Thiemernburg, tot. Rusk. Richard Koch, Wadersleben, verm. Ref. Wilhelm Kricke, Pözig, verm. Ref. August Köhling, Wernstedt, verm. Ref. Karl Weisbach, Suderde, verm. Ref. Alfred Krause, Halle, verm. Vizelfeldw. Max Haas, Dessau, verm. Ref. Friedrich Müller, Warby, verm. Ref. Wilhelm Müller, Wadersleben, verm. Ref. Bernhard Grund, Königshütte, verm. Ref. Edwin Weierling, Ederke, verm. Ref. Friedrich Eberhardt, Apendorf, verm. Ref. Willi Sautze, Kolbe a. d. S., verm. Serg. Max Schmidt, Zerbin, verm. Ref. August Zeise, Altemmedingen, verm. Rusk. Reinhold Kötter, Magdeburg, verm. Ref. Wilhelm Krüger 2, Kalmar, verm. Ref. Christian Hartmann, Giechensheim, verm. Ref. Karl Keuffer, Halle, verm. Haffz. d. Ref. Emil Braune, Ludeim, leicht.

Maschinengewehr-Kompanie: Lt. Walter Wessel, schwer. Ref. Hermann Wanz, Silstedt, leicht. Rusk. Carl Herzog, Wadersleben, tot. Rusk. Gustav Wenzel, Vorne, tot. Rusk. Walter Buchheiner, Wadersleben, leicht. Rusk. Gustav Waldmann, Garsleben, leicht. Rusk. Paul Vofter 2, Wader, schwer. Vizelfeldw. Georg Starke, Gutzow, schwer. Rusk. Gustav Möring, Apendorf, leicht.

Grenadier-Regiment Nr. 6, Posen. 1. Kompanie: Gefr. Albert Gehrmann, Eysleben, tot. 3. Kompanie: Gren. Richard Bode, Schadeleben, leicht.

Infanterie-Regiment Nr. 11, Fromberg. 9. Kompanie: Rusk. Otto Fiedler, Magdeburg, leicht. 12. Kompanie: Ref. Wilhelm Kummer, Neuhofe, verm.

Infanterie-Regiment Nr. 17, Mörchingen. 9. Kompanie: Vizelfeldw. August Hünze, Dahlenwarsleben, tot.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 31, Altona. 2. Kompanie: Wehrm. Otto Hübne, Brumby, tot; Ref. Albert Schmidt 3, Magdeburg, schwer; Ref. Joseph Komagna, Staßfurt, schwer. 6. Kompanie: Ref. Alfred Magnus, tot. 12. Kompanie: Wehrm. Reinhold Reich, Wödersburg; Ref. Max Kahlom, Magdeburg, tot.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 71, Erfurt. 4. Kompanie: Vizelfeldw. Wilhelm Hornann, Luedlinburg, leicht.

Infanterie-Regiment Nr. 75, Bremen. 1. Kompanie: Rusk. Heinrich Währedt, Dingelstedt, schwer. Rusk. Wilhelm Vede, Thale, leicht. 3. Kompanie: Rusk. Wilhelm Bethge, Akenau, leicht. 4. Kompanie: Ref. Otto Heinrich, Klitzgen, schwer. 6. Kompanie: Ref. Hermann Schrader, Berber, tot; Haffz. Arno Kahlom, Magdeburg, verm. 7. Kompanie: Rusk. Friedrich Bothe, Wadersleben, verm. 8. Kompanie: Ref. Otto Eicker, Magdeburg, schwer. Ref. Otto Schulz, Stendal, verm.; Ref. Friedrich Lumme, Haffz. tot. 9. Kompanie: Rusk. Walter Holzburg, Magdeburg, tot; Rusk. Hugo Heinemann, Wadersleben, verm. 11. Kompanie: Ref. Paul Schryppel, Stendal, verm.; Rusk. Franz Hartmann, Magdeburg, verm.

Jäger-Regiment Nr. 90, Wismar. 7. Kompanie: Haffz. Kurt Jührmeier, Dardeshelm, tot.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 99, Straßburg. 1. Kompanie: Haffz. Richard Meier, Süldorf, verm. 3. Kompanie: Wehrm. Fritz Boße, Wadersleben, verm.

Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109, Karlsruhe. 5. Kompanie: Gren. Otto Rabmann, Gersleben, leicht. 9. Kompanie: Gren. Paul Giesfeld, Oranau, leicht.

Infanterie-Regiment Nr. 114, Metz. 3. B. Lt. Ernst Veder, Magdeburg, leicht; Ref. Carl Wehrens, Althaldensleben, verm.

Infanterie-Regiment Nr. 171, Kolmar i. G. 1. Kompanie: Rusk. Heinrich Düren, Wadersleben, leicht. Rusk. Max Schrey, Thale, schwer. 2. Kompanie: Gefr. Adolf Sagan, tot. Runkau, tot. 3. Kompanie: Serg. Hermann Mebes, Wadersleben, leicht. Vizelfeldw. Hans Anger, Magdeburg, leicht.

Infanterie-Regiment Nr. 173, St. Avold. 10. Kompanie: Rusk. Wilhelm Schindhardt, Wernigerode, verm.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 9, Rastenburg. 1. Kompanie: Jäger Karlheinz Reiers, Kunitz, schwer. Jäger Peter Otto Schmidt, Darsdorf, schwer. Jäger Friedrich Schulze, Staßfurt, verm. 2. Kompanie: Jäger Karl Georg, Kunitz, verm. 4. Kompanie: Jäger Albert Ehlers, Darsdorf, verm. Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 10, Oranau. 2. B. Lt. Franz Heide, Wadersleben, 1. Kompanie: Jäger Gustav Sörner, Wadersleben, verm. Jäger Wilhelm Kinnemann, Wernigerode, verm. Jäger Walter Schulze, Gardsleben, verm. 2. Kompanie: Jäger Walter Amelang, Groß-Wallertode, verm. Jäger Carl Peter Wehmedt, verm. 3. Kompanie: Jäger Hermann Eder, Wadersleben, verm. Jäger Otto Loh, Gardsleben, verm. 4. Kompanie: Oberjäger Emil Johann, Nüßwig, verm. Oberjäger Ernst Stoß, Viere, verm. Jäger Otto Bött, Magdeburg, verm. Jäger Wilhelm Reigner, Trabis, verm.

Reserve-Dragoon-Regiment Nr. 6, Lüneburg. 2. Eskadron: Serg. Bernhard Knecke, Wadersleben, leicht.

Feldartillerie-Regiment Nr. 39, Berleberg. 5. Batterie: Haffz. Carl Weisenberg, Gladau, verm.

Feldartillerie-Regiment Nr. 67, Fagunau. 3. Batterie: Leutnant Hermann Dingler, Wadersleben, verm.

Infanterie-Regiment Nr. 110, Hohenzollern. 6. Kompanie: Gefr. Otto Bohn, Groß-Ammersleben, schwer. 7. Kompanie: Rusk. Richard Bornstedt, Magdeburg, verm.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 22. Oktober 1914.

Höchstpreise für Kartoffeln.

Die Anzeichen für die von der landwirtschaftlichen Bevölkerung betätigte Zurückhaltung der Kartoffeln mehren sich, wie auch andererseits immer mehr offenkundig wird, daß eine durchaus zufriedenstellende Ernte zu verzeichnen ist. Es liegt also kein Grund vor, anzunehmen, es gebe eine Kartoffelnot. Vorläufig ist dringend geboten, daß jedermann nur so viel Kartoffeln ankauft, als er zum augenblicklichen Bedarf braucht. Ein so genauer Kenner der landwirtschaftlichen Verhältnisse wie der bayrische Zentrumsabgeordnete Dr. Heim, der Führer der bayrischen Bauerngenossenschaft, hat in einem Zeitungsartikel betont, bei richtiger Ausnutzung der Kartoffelernte sei schon ein Preis von drei Mark vier bis fünf Mark für das Zentner abzugeben.

Sticht man aber die tatsächlich geforderten Preise an, so übersteigen sie schon nicht selten das Doppelte. Es ist also dringend nötig, daß Maßnahmen getroffen werden, um diesen ganz unerschwinglichen Preissteigerungen entgegenzuwirken. Erfreulicherweise haben stellenweise auch schon die Behörden eingegriffen und Höchstpreise festgesetzt. Freilich, nicht immer mit genügender Berücksichtigung der Konsumenteninteressen. Es ist zweifellos zu hoch gegriffen, wenn z. B. der hannoversche Magistrat die Höchstpreise auf 5 Pf. für das Pfund und 4 Mark für den Zentner festgesetzt hat. Zwar wird in der Bekanntmachung ausdrücklich betont, diese Preise dürften nur für erste Qualitäten gefordert werden; aber es ist zu befürchten, daß sie bald allgemein gefordert werden.

Eher erscheint es schon angemessen, wenn z. B. der Oberbürgermeister von Gießen für gute Speisekartoffeln einen Höchstpreis von 3 Pf. für das Pfund bestimmte. Diese Preisfestsetzung hatte allerdings zur Folge, daß die auf dem Markt erschienenen Händler sich zum Teil weigerten, ihre Ware zu verkaufen. Sie hielten ihre Säcke zugebunden und erklärten, sie hätten die Kartoffeln schon im ganzen verkauft. Aber die Behörden ließen sich nicht irreführen. Sie hielten die Unrichtigkeit dieser Angaben fest und ließen durch die Polizei die Säcke wieder aufbinden und die Kartoffeln zum festgesetzten Höchstpreis verkaufen, um dann den Händlern den Erlös einzuhändigen.

In Wüdingen sind die Behörden noch strenger vorgegangen als in Gießen. Dort hat das großherzogliche Kreisamt den Höchstpreis für Kartoffeln auf 550 Mark für den Doppelpfund festgesetzt. Der Kartoffeln zu höheren Preisen verkauft oder Ware verheimlicht, wird mit Gefängnis bis zu 3000 Mark oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Die letztgenannten Beispiele zeigen also, daß es sehr wohl angeht, durch Zwangsmaßnahmen eine Hebung der Bevölkerung beim Einkauf ihres wichtigsten Nahrungsmittels zu bewerkstelligen. Es ist nur aufs Dringendste zu wünschen, daß das Beispiel der heftigen Behörden bald an noch vielen andern Orten Nachahmung findet. Nötig ist es sehr! Es kann unmöglich länger geduldet werden, wie hier die Käufer von Kartoffeln gegenüber kleiner Kreise übermüht werden.

Heeresverwaltung und Arbeiterbeschäftigung.

Die Heeresverwaltung gibt in der „Korb. Allgem. Ztg.“ die Grundzüge bekannt, die bei der Herstellung von Uniformen für militärische Zwecke maßgebend sein sollen. Vorrangeshaltend sind, daß das Schreiben, die Leistungsfähigkeit der Militärfabrikanten und der Privatbetriebe, die mit Aufträgen für die Heeresverwaltung betraut sind, unter allen Umständen auf der erwerblichen Höhe zu halten, allen anderen Rücksichten vorzugehen muß. Soweit es hiernach möglich ist, muß auf folgendes Bedacht genommen werden:

1. Heeresverwaltungsarbeiten sind zu vermeiden, wenn die Verhältnisse es gestatten, die Aufträge mit einer neuartigen und kürzeren Arbeitszeit durch Einstellung einer größeren Zahl von Arbeitern zu bewältigen.

2. So weit als möglich sind die Schichten gestrichelt zu werden, in auf die Einführung schichtweiser Schichten hinzuwirken, insofern die Leistung des Betriebes eine Herabsetzung der Arbeitsleistung ohne Nachteil für die geringere Erzeugung der Aufträge gestiftet.

3. Zeitlich, d. h. Beschäftigung der Arbeiter in einem mehrwöchigen Wechsel, werden dort, wo die Verhältnisse es gestatten, die Arbeiter in einem mehrwöchigen Wechsel zu beschäftigen, um die Verteilung des Betriebes zu verbessern, namentlich an Orten, wo die Arbeitslosigkeit besteht. Derseits ist auf langjährige im Dienste der Heeresverwaltung tätige Arbeiter und solche mit Familien mit erwachsener Familie nach Möglichkeit Rücksicht genommen werden.

4. Hinsichtlich der Lage ist zu beachten, daß mehrere Parteien, die einer gemeinsamen Beschäftigung zugewandt sind, im Besonderen berücksichtigt werden und so gemeinsam einen hohen Gehalt erzielen können. Familienmitglieder mit mehreren erwachsenen Kindern und Witwen abgesondert werden müssen und für ihren Lebensunterhalt sorgen. Beachtung auf mehrjährige Dienstzeit können ebenfalls der allgemeinen Lage nicht ohne nachteilige Wirkung sein.

5. Arbeiter, die bei Heeresbetrieben gegen ungenügende Lohn arbeiten haben sich bei den Dienststellen zur Beschaffung von Arbeit bemühen, weil ihnen diese Arbeit besser zutrifft, aber auch bei besserer höherer Lohnarbeit zu arbeiten, falls von der Heeresverwaltung ermöglicht werden kann.

6. Die Heeresverwaltung soll die Verhältnisse dort, wo die Heeresbetriebe betraut sind, so weit als möglich verbessern, wobei es nicht ausgeschlossen ist, daß die Heeresverwaltung die Arbeiter bei der Beschaffung von Arbeit unterstützen kann.

7. Die Heeresverwaltung soll die Arbeiter bei der Beschaffung von Arbeit unterstützen, wobei es nicht ausgeschlossen ist, daß die Heeresverwaltung die Arbeiter bei der Beschaffung von Arbeit unterstützen kann.

8. Die Heeresverwaltung soll die Arbeiter bei der Beschaffung von Arbeit unterstützen, wobei es nicht ausgeschlossen ist, daß die Heeresverwaltung die Arbeiter bei der Beschaffung von Arbeit unterstützen kann.

8. Aufschuldbildungen gegen verschiedene mit Heereslieferungen bedachte Firmen, daß sie das Heberangebot an Arbeitskräften ausnutzen und den Arbeitern ganz ungenügende Löhne zahlen, sind vielfach aus Arbeiterkreisen vorgebracht und auch in der Presse besprochen worden. Die Dienststellen werden hierauf ihr Augenmerk richten und in Fällen auffälliger Art die Lieferanten davon zu verständigen haben, daß sie von ferneren Lieferungen und Leistungen ausgeschlossen werden müssen. Wenn sie fortfahren sollten, in der beschriebenen Art die Löhne zu drücken. Bei Neuausschreibungen wird es sich empfehlen, derartigen Vorgängen durch entsprechende Vertragsbedingungen vorzubeugen.

Eine weitere Bestimmung lautet: Auf die Verwendung freiwilliger, unbegabter Kräfte als Boten, Schreiber usw. muß überall dort verzichtet werden, wo arbeitsfähige Arbeitskräfte zu diesen Zwecken vorhanden sind. Ebenso ist es zu vermeiden, Personen, für deren Unterhalt in anderer Weise gesorgt ist, zu beschäftigen (Beamtensöhne, Angehörige von Beamten usw., deren Lebensunterhalt auch ohne eigene Arbeit gesichert ist, usw.).

Die Bezirksversammlung des Sozialdemokratischen Vereins in Altkönigsstadt am 20. Oktober nahm zunächst ein Verbot des Arbeiterstreiks zu. Die lokalen Aufgaben während des Krieges sind zu erledigen. In eingehender Weise schilderte er die Aufgaben zur Umänderung der Kriegswirtschaft von Staat und Gemeinde für die Daseinsbedingungen und er hob hervor, daß ein Zusammenarbeiten aller Kreise erforderlich sei, um über diese schweren Zeiten hinwegzukommen. Die Versammlung nahm die Beschlüsse mit großer Zustimmung und Zustimmung an. In der kurzen Diskussion wurde bemängelt, daß von der Regierung noch immer keine Höchstpreise festgelegt seien. Der einleitende Vortag mit dem notwendigen Lebensmitteln forderte die geradezu gebührende. Von dem Referenten wurde daher erwartet, sich durch überhöhte Preise verhalten zu lassen. Große Genuß von Nahrungsmitteln, besonders von Kartoffeln, ist jetzt zu haben. Dadurch würde der Arbeiterkreis nur Vorwand geschaffen. Für den zum Parteieinberufenen Delegierten wurde als Stellvertreter der Genosse August Baum gewählt. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden, daß von einem Wahlkampf bei der Stadtwahl am 1. November abgesehen wird, nach der Vereinbarung, daß der jetzige Beisitzer der Wahlen der Parteien erhalten bleibt.

Das Kino der „Volkstimme“, das bei dem Liebesgabenkonzert nach dem weiblichen Kriegskriegslager beteiligt war, befindet sich auf dem Gelände und dürfte heute oder morgen wieder in Magdeburg einziehen. Unsere Meinung, daß das Kino der belgischen Kolonne zugewandt gewesen sei, war irrig; es hat vielmehr zu der französischen Kolonne gehört. Der Zeitraum ist ebenfalls irrig; das Kino ist jedes wöchentlich nachschickend, obwohl unter Umständen die das Kino bestellenden täglich aus allen größeren Orten die sie bestellenden Nachrichten nach Magdeburg haben gelangen lassen. Das Kino ist sich unmittelbar bis an die Front gelangt. Sie sind bereits aus einzelnen Beobachtungen ersicht, in die Kreuze über dem Erdboden und ihre Spenden können groß gemacht.

Sevillierungsbewegung. Nach Mitteilung des Sozialdemokratischen Amtes der Stadt Magdeburg kam in der Nacht vom 11. Oktober zum 17. Oktober 1914 die Zahl der Gefangenen 32; der Gefangenen (Sonntags) 70 männliche, 68 weibliche, zusammen 138; der Gefangenen 32 männliche, 28 weibliche, zusammen 60; Sonntags 52 männliche, 48 weibliche, zusammen 100; Sonntag 14 männliche, 9 weibliche, zusammen 23; Sonntags 18 männliche, 10 weibliche, zusammen 28; die Zahl der gemeldeten Infektionskrankheiten und von Scharlach 17, Scharlach und Scharlach 12, Unruhen 2, Scharlach 1.

Son der Abzweigung 2 des 1. Armeebataillon für freiwillige Liebesgaben. Nach Mitteilung des Sozialdemokratischen Amtes der Stadt Magdeburg kam in der Nacht vom 11. Oktober zum 17. Oktober 1914 die Zahl der Gefangenen 32; der Gefangenen (Sonntags) 70 männliche, 68 weibliche, zusammen 138; der Gefangenen 32 männliche, 28 weibliche, zusammen 60; Sonntags 52 männliche, 48 weibliche, zusammen 100; Sonntag 14 männliche, 9 weibliche, zusammen 23; Sonntags 18 männliche, 10 weibliche, zusammen 28; die Zahl der gemeldeten Infektionskrankheiten und von Scharlach 17, Scharlach und Scharlach 12, Unruhen 2, Scharlach 1.

Die Heeresverwaltung gibt in der „Korb. Allgem. Ztg.“ die Grundzüge bekannt, die bei der Herstellung von Uniformen für militärische Zwecke maßgebend sein sollen. Vorrangeshaltend sind, daß das Schreiben, die Leistungsfähigkeit der Militärfabrikanten und der Privatbetriebe, die mit Aufträgen für die Heeresverwaltung betraut sind, unter allen Umständen auf der erwerblichen Höhe zu halten, allen anderen Rücksichten vorzugehen muß. Soweit es hiernach möglich ist, muß auf folgendes Bedacht genommen werden:

1. Heeresverwaltungsarbeiten sind zu vermeiden, wenn die Verhältnisse es gestatten, die Aufträge mit einer neuartigen und kürzeren Arbeitszeit durch Einstellung einer größeren Zahl von Arbeitern zu bewältigen.

2. So weit als möglich sind die Schichten gestrichelt zu werden, in auf die Einführung schichtweiser Schichten hinzuwirken, insofern die Leistung des Betriebes eine Herabsetzung der Arbeitsleistung ohne Nachteil für die geringere Erzeugung der Aufträge gestiftet.

3. Zeitlich, d. h. Beschäftigung der Arbeiter in einem mehrwöchigen Wechsel, werden dort, wo die Verhältnisse es gestatten, die Arbeiter in einem mehrwöchigen Wechsel zu beschäftigen, um die Verteilung des Betriebes zu verbessern, namentlich an Orten, wo die Arbeitslosigkeit besteht. Derseits ist auf langjährige im Dienste der Heeresverwaltung tätige Arbeiter und solche mit Familien mit erwachsener Familie nach Möglichkeit Rücksicht genommen werden.

Zur Unterstützung des Wachdienstes in den Gefangenenlagern läßt das hiesige stellvertretende Generalkommando an alle Hundebesitzer die Aufforderung ergehen, geeignete Hunde bei dem Garnisonkommando in Magdeburg schriftlich mit näheren Angaben über dieselben (Rasse, Alter, ob bereits dreifach angewiesen). Es wird gebeten, die Hunde kostenlos zur Verfügung zu stellen. Sobald sie nicht mehr gebraucht werden, werden sie ihren Besitzern wieder zugeführt. Daß die Hunde Schaden leiden, ist bei der Art ihrer Tätigkeit so gut wie ausgeschlossen. Für den aber immerhin möglichen Fall, daß ein Hund eingetretet wird bei der Abgabe, falls der Besitzer dies wünscht, eine Entschädigungssumme vereinbart. Ob und wann die Hunde zu stellen sind, wird bald nach der Anmeldung mitgeteilt. Zum Heberwachungsdienst kommen folgende Klassen in Frage: Schäferhunde, Dackel, Terrier, Doggen, Boxer und Jagdhunde. Es müssen starke, kräftige Tiere (nur Rüden) sein, die mindestens ein Jahr alt sind. Hunde, welche älter als 2 Jahre sind, eignen sich nicht, weil sie meistens nicht leicht zu dreifach sind.

Ein Vielgehrter. Generaloberst von Stindenburg wurde bisher von 23 preussischen Städten das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Opfer deutscher Kommunalbeamten. Wie berichtet wird, haben die Bürgermeister des Rheingaukreises in einer Versammlung in Wiesbaden beschlossen für die nächsten 6 Monate die Hälfte ihrer Einkommen dem Roten Kreuz zu überweisen. Die Beamten der Berliner Vorortgemeinde Steglitz beschließen bis auf die Hälfte ihres Gehalts zugunsten notleidender Einwohner zu verzichten, wodurch sie rund 18 000 Mark zur Verfügung stellen; die oberen Beamten werden fünf Prozent ihres Einkommens dem gleichen Zwecke opfern. Der Bürgermeister von Weimar hat seine Repräsentationsgelder im Betrag von 1000 Mark der Kriegswohlfahrtspflege bestimmt.

Verlängerung des Schulbesuchs. Da es vorkommen kann, daß Schüler, die aus der Volksschule entlassen sind, zunächst keine Arbeitsgelegenheit finden, hat der Unterrichtsminister den aus Elternkreisen ergangenen Anträgen wegen Verlängerung des Schulbesuchs der arbeitslosen Schülern entgegen. Damit solche Schüler nicht unnötig bleiben und der Gefahr des Müßiggangs ausgesetzt werden, sind die Regierungen und die Provinzschulbehörden zu der Anweisung ermächtigt worden, da, wo es mit dem Schulbetrieb vereinbar ist, dem Wünsche der Eltern und der Vorstände, daß die Schüler die Schule noch weiter besuchen dürfen, zu entsprechen.

Der Handel mit Munition und Kränzen in den Ladengeschäften am Sonntag Allerheiligen — 1. November — und am Totentischsonntag — 2. November — ist laut polizeilicher Verfügung für die Dauer von 10 Stunden mit Auschluss der für den öffentlichen Gottesdienst bestimmten Zeit gestattet. Als Beschäftigungszeit freigegeben sind hiernach für Magdeburg die Tagesstunden von 7 bis 9, 11 bis 1 und 3 bis 8 Uhr.

Magdeburger Seefischmärkte werden abgehalten am Freitag den 23. d. M., vormittags, in der Zudenburg und Neuen Neustadt und Sonnabend den 24. d. M., vormittags, in der Altstadt auf dem Wochenmarkt. Verkauft werden Dorsch, Schellfisch, Merlan, Kabeljau, Seelachs, Quartschollen, Dorsch, Forellen und Matjes.

Schwurgericht Magdeburg. Die 6. Schwurgerichtsperiode beginnt am 1. November d. J. unter dem Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Dr. v. Holten.

Treu, brav und ehrlich. Unter der Bezeichnung „Treu, brav und ehrlich“ hatte sich seit einem Jahre im Lokal des Schankwirts Heinrich Köhler von hier ein Verein gebildet, der das Recht beanspruchte, daß die Mitglieder auch noch nach der gebotenen Polizeistunde 2 Uhr nachts dürfen. Sie hatten ein Vereinszimmer, das von außen mit einer Aufschrift versehen war und jeden Sonnabend ihre Zusammenkunft. Ausgenommen als Mitglied konnte jeder ohne besondere Abkündigung werden. Köhler wurde wegen Duldens von Köhler in der Nacht zum 25. Juli d. J. über 2 Uhr hinaus angesetzt vom Schöffengericht aber am 29. August freigesprochen, weil angenommen wurde, es seien Vereinsmitglieder gewesen. Eine Klage über die polizeiliche Strafverurteilung sei nicht erwiesen. Die von der Staatsanwaltschaft eingeleitete Verurteilung wurde am Donnerstag, vom hiesigen Landgericht verworfen.

Unfall. Am Mittwoch nachmittag fiel dem bei dem Neubau der Sternstraße beschäftigten Maurer Adolf Veters ein Steinbrock auf den rechten Fuß, der eine harte Quetschung erlitt. Der Verletzte wurde mittels Sanitätswagens nach seiner Wohnung gebracht.

Gefunden wurden aus einer Wohnung in der Sternstraße zwei goldene Demantringe, in einem Jubiläumsgedächtnis in der Schmelzstraße ein silbernes Zigarettenetui mit dem Monogramm G. H. aus einem Laden in der Großen Theodorstraße 30 Mark Wappsteine, 3 Pfund Butter und eine Schuppe Gung.

Unterdrückung. Die wohnungslose Arbeiter Heinrich Dörge von hier war am 19. d. M. von einem Kollonier als Wagenbegleiter angenommen worden. Er hat 40 Mark Rollgeld entnommen, dem Kollonier aber nicht übergeben.

Schornsteinbrand. Am Mittwoch abend gegen 6 Uhr wurde im Remise der Hausnummer 12 der Feuerung eines Schornsteinbrandes nach dem Brand der Kaiser-Wilhelm-Str. 8 aus. Gegen 11 Uhr wurde wegen dieses Brandes der Zänkermeister Heinrich Köhler-Weg gezogen, wodurch der Schaden 1 auch noch nach dem Brande. Der Schaden wurde schnell beseitigt.

Der hiesige Cracher und der Magdeburger Cracher. Am Mittwoch am Mittwoch im hiesigen ein hiesiges Cracher. Am Mittwoch am Mittwoch im hiesigen ein hiesiges Cracher. Am Mittwoch am Mittwoch im hiesigen ein hiesiges Cracher.

Konzerte, Theater etc. Stadtkonzert. Am Freitag wird Albert Loringe zum ersten Male in der hiesigen Oper in dieser Spielzeit wiederholt auftreten. Die Oper geben in der hiesigen Oper in dieser Spielzeit wiederholt auftreten. Die Oper geben in der hiesigen Oper in dieser Spielzeit wiederholt auftreten.

Wettervorhersage. Sonntag den 23. Oktober: Teils klar, teils neblig, vormittags mäßig, abends mäßig.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Ochersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 22. Oktober. (Gedenkt der Familien Einberufener!) Diese Ueberschrift trägt ein Eingekauft im „Intelligenzblatt“. Der Schreiber weist darauf hin, daß die Landgemeinden in der Unterstützungsfrage verjagen. Die Redaktion des „Intelligenzblattes“ knüpft daran die Bemerkung, daß der Einkäufer wohl nicht gut unterrichtet sei. Demgegenüber muß gesagt werden, daß die Kritik des Einkäufers nur zu berechtigt ist. Noch ist aus unsem Kreise kein Fall bekannt, daß Landgemeinden Zuschüsse zu der staatlichen Unterstützung gewähren. Fast täglich formen Frauen Einberufener vom Lande in das Arbeiterretariat, um sich Gesuche an das Landratsamt zwecks Unterstützung anfertigen zu lassen denn das Landratsamt ist die Stelle, an die die Ortsbehörden die Frauen weisen. Hier hat es schon lange größte Verwunderung erregt, daß die Ortsbehörden nicht einsehen, wie wenig angebracht es jetzt ist, den Frauen zu erklären, sie sollen um einen Unterstützungsbeitrag beim Landratsamt nachsuchen. Daß unsere Landgemeinden wohl in der Lage sind, Unterstützungen an die Frauen der Krieger zu gewähren, wird niemand bestreiten wollen. Daß solche Unterstützungen nicht als Armenunterstützungen angesehen werden dürfen, werden die Ortsbehörden auch anerkennen müssen.

(Eine empfindliche Strafe) erhielt vor dem hiesigen Landgericht der Arbeiter Neumann von hier wegen Diebstahls. N. hatte den Auftrag erhalten, vom Malermeister M. ein Bild zu malen, nach dem Stadtspark zu befördern. Von den Sachen eignete er sich ein Paar neue Mittelfische, Schürzen und andres an. Die gestohlenen Sachen verkaufte er bei der Warenhandlerin Küttner für einen geringen Preis. Die N. buchte den Kauf nicht, wie es die Gewerbeordnung vorschreibt. N. der schon erheblich vorbestraft ist erhielt wegen der Diebstahl 2 Jahre Zuchthaus, wurde aber von der weitergehenden Anklage bezüglich der andern Sachen freigesprochen. Frau Küttner erhielt wegen Dehlerei 2 Monate Gefängnis.

(Zurückbehaltene Kranken- und Invalidenträge) brachten den früheren Fabrikarbeiter, jetzigen Arbeiter Hermann Thielebier von hier auf die Anklagebank. Vom 1. Januar bis 1. Juli 1914 zahlte er seinen Arbeitern die Beiträge in Höhe von über 100 Mark ab, führte sie aber nicht ab. Der Angeklagte gibt an, er habe sich in drückender Not befunden. Das Urteil lautet auf 100 Mark Geldstrafe.

(Zur Beachtung) für die infolge des Krieges in Not geratenen Familien sei darauf hingewiesen, daß die vier Meidestellen (Frau Oberprediger Bährhoff, Kleintier 13; Frau Oberprediger Horn, Martinplan 3; Frau Dr. Erwin, Gartenweg 18; Frau Volkmann, Wakenstr. 63) nur noch Montags, Mittwochs und Freitags von vormittags 10 bis 12 Uhr geöffnet sind.

(Liebesgaben.) Für unser Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27, zu dem eine große Anzahl hiesiger Einwohner gehört und das schon wochenlang in heißen Kämpfen steht, soll in den nächsten Tagen eine Sendung von Liebesgaben abgehen. Es bietet sich hier Gelegenheit, Einzelgaben an Angehörige mitzugeben. Derartige Pakete sowie allgemeine Spenden für den Truppenteil, Wolldecken, Hemden, Zigarren, Tabak und was sonst von unsem weidern Kämpfern gebraucht wird, werden in der Liebesgaben-Sammelstelle (hinten dem Reichshaus) entgegengenommen. Dabei sei darauf hingewiesen, daß die Unterzeuge, die mitgegeben werden, vorher untlücht durchzuwaschen werden, da neue Wäsche eine auf die Dauer unangenehme Reizwirkung auf die Haut ausübt.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 22. Oktober. (Ueber billige und gesunde Ernährung) hielt ein Redner der Naturheilkunde am Sonntag abend hier im Chemnigischen Saale einen Vortrag. Er fordert eine Einschränkung der einseitigen Nahrungsmittel, wie Fleisch, Wurst oder Schinken und Eier. Er empfiehlt dagegen Brot, Kartoffeln und Getreide als gesündere und ausreichende Nahrung. Der Gebrauch der erlangenen Speisen sei Sache des Geldbeutels, ebenso der reichliche Genuß dieser Nahrung. Ueber die Schädlichkeit oder Nützlichkeit des Fleischgenusses streiten sich die Gelehrten noch. Für den weitaus größten Teil der Bevölkerung erscheint der Mangel an einseitigen Nahrungsmitteln zunächst — auch in Friedenszeiten — noch als die größere Gefahr. Es scheint empfehlenswert solche Vorträge in den Schulen zu halten, in welchen die schädlichen einseitigen Nahrungsmittel und Genußmittel fast überwiegen. Vielleicht ist das ein Mittel, um einen gesunden Ausgleich zwischen den armen und den reichen Konsumenten herbeizuführen.

(Die gefangenen russischen Offiziere.) Die bis jetzt in der russischen Sanitätsabteilung in Schützengärten untergebracht waren, sind am Mittwoch nach dem Warenmagazin an der Regentov-Chaussee übergeführt worden. Viele feierliche Hände haben dort während der letzten Wochen Arbeit gefunden, diese großen Räume umzuwandern. Starke Bewachung wird ein Entweichen unmöglich machen.

Ein Mann.

Roman von Camille Demontier.

(15. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Mit einem Male erkühlte er sich, schwacher Hagel aus der Luft. Das Mädchen war's, das den Ruf des Weibchens erwiderte; gleichzeitig salbte es seinen Kopf mit einem stark riechenden Fette, das der Duft seiner Liebe war. Er brach.

Eine Bewegung zitterte durch den Hain, lang anhaltendes Blättergeräusch. Und fast alsobald kam ein Schmetterling in die Richtung gebührt, das Köpfchen hoch aufgerichtet. Hier blieb es ein paar Augenblicke in Unschlüssigkeit stehen; es witterte um verblühten Blüten den Duft. Der jährliche Mondschimmer umhüllte es, schimmerte in seinem Fell und entzündete glühende Buntfäden in seinen runden Schwingen. Jetzt hüpfte es wieder weiter, in der Richtung der Erde. Auf dem Aste zukommend, den Kopf zwischen die Schultern gezogen, sah Cacharrés seinen furchtbaren Arm, der härter als Eisen war. Um seine Nasenflügel wühlte ein wilder Grimm; mit wüßender Klinge suchte er die Stelle aus, auf die er treffen wollte.

Das Reh macht noch einen Sprung, dann trete es ein wenig beunruhigt sein Köpfchen vor. Da kante ein Gegenstand freistehend durch die Luft, und wie eine schwere Masse behrte sich das Reh zwischen den Schulternblätter des Tieres; ein kurzer Schrei — dann richtete es sich auf den Hinterbeinen auf und wälzte sich, indem es sich zweimal überschlug, auf dem Boden.

Mit einem Satz war er vom Aste herunter. Ein heftiges, wüßendes Wehen erkühlte den schlanken Körper des Tieres. Wild stampften seine Hufe auf den Boden, ein Krampf verrenkte seine Kiefer, aus denen ein dünner Blutstrahl heraussprang. Bis ans Gest behrte Cacharrés das Reh ein und zog es dann rasch zurück. Ein letztes Mal versuchte das Reh sich auf den Asten aufzurichten, dann sank

Wahlkreis Kalbe-Mischerleben.

Pömmelte, 22. Oktober. (In der Gemeindevorsteher-Sitzung) am Dienstag wurde an Stelle des bisherigen Ortschulzen Hermann Bretram der Landwirt Walter Zänder zum Ortsvorsteher gewählt.

Quedlinburg, 22. Oktober. (Fürsorge.) Der Magistrat hat Schritte unternommen, um Lebensmittel zu beschaffen, damit, wenn größere Truppentransporte stattfinden sollten, wodurch der Bahnverkehr zeitweilig aufgehoben würde, die Stadt mit Lebensmitteln versorgt sei. Leider hat der Magistrat nicht das nötige Entgegenkommen von diesem Entgegenkommen Gebrauch gemacht. Die übrigen Lebensmittelhändler glaubten, andernorts billiger einkaufen zu können. Nachdem aber nirgends etwas billiger zu haben ist, wollte man die Hilfe des Magistrats in Anspruch nehmen. Der Magistrat hat aber beschlossen, die von ihm bestellten Waren nicht mehr abzugeben — außer an die zwei Firmen —, sondern an die Familien der zum Heer Einberufenen zu verteilen.

Schönebeck, 22. Oktober. (In der letzten Stadtvorordneten-Sitzung) wurden 30 000 Mark zu Kriegsunterstützung bewilligt, da nur bis Mitte November die schon ausgeworfenen Mittel reichen. Stadtv. Thormeyer erwidert, bei den Unterstützungs-Bemessungen doch einen Ausgleich herbeizuführen. Die Post, Saline, Germania usw. zahlen den Frauen ihrer Arbeiter, die im Krieg sind, eine Unterstützung, die Handwerkerfrauen erhalten nur die Staatsunterstützung. So mancher Handwerker hat schon die Bude zumachen müssen. Die Beamten, welche im Militärdienst stehen, erhalten doppeltes Geld. Erst erhalten sie ihr Gehalt, dann ihre Wohnung. Diese Beamten könnten auf einen Teil verzichten zugunsten derer, die nichts kriegen. Stadtrat Meier betont, daß bis jetzt von den 20 000 M. 16 500 M. ausgegeben sind. Vom 1. Oktober an hat auch die Stadt die Unterstützung von 5 Mark auf 10 Mark erhöht. Der Kreis zahlt auch 5 Mark pro Monat; diese Unterstützung sollen aber nur Bedürftige erhalten. Auch wolle die Stadt denjenigen Frauen etwas abziehen, die von der Fabrik Unterstützung erhalten. Genosse Senffels fragt an, wie die Stadt dazu kommt, Abzüge zu machen, wenn die Gewerkschaften Unterstützungen zahlen. Das ist schon deshalb schädlich und unsozial, weil diesem Beispiele auch die Fabriken folgen. Es sind verschiedene Fälle bekannt, wo die gewerkschaftlichen Unterstützungen von der Fabrik angerechnet worden sind. Wenn die Arbeitslosen vom Verband Unterstützung erhalten, so zahlt die Kommune nichts, trotzdem wir beschließen haben, daß die Stadt die Hälfte der Unterstützung zahlen soll. Die „Bedürftigkeit“ muß auch erst vorhanden sein. Es ist doch schwer festzustellen, wo sie anfängt und wo sie aufhört. Stadtrat Meier erklärt, daß sich Arbeitslose gemeldet hätten, wo die Familie noch 26 Mark pro Woche verdiente, da bestünde doch keine Bedürftigkeit. Genosse Mabeck führt Klage darüber, daß die Beamten den Frauen sehr oft in sehr schroffer Weise entgegentraten. Auch ist von den Beamten berichtet worden, die Arbeitslosenunterstützung als Armenunterstützung zu stempeln. Mehrere Arbeitslose haben deshalb auf die Unterstützung lieber verzichtet. Vom Magistrat wird zugegeben, daß eine Kleinigkeit vorgefallen sein kann, aber das Publikum sei den Beamten gegenüber auch oft renitent. Stadtrat Senffels ist der Ansicht, wenn der Kreis die Unterstützung an Unterstützungsbedürftige verweigert, so soll man dem Kreis auf den Leib rücken. Auch dürfen vom Staat und der Kommune die Unterstützungen, welche die Fabriken den Frauen ihrer Arbeiter geben, nicht in Abzug gebracht werden. Es könnte höchstens den Frauen, welche monatlich 70 bis 80 Mark erhalten, von den 10 Mark, welche die Stadt zahlt, 5 Mark abgezogen werden. Der Bürgermeister hebt hervor, daß der Kreis 1 Million zur Unterstützung bewilligt hat. Der Kreisauschuss bewilligt das Geld, wie er will. Es herrsche keine Arbeitslosigkeit, sondern Arbeitermangel. Genosse Senffels macht einige Feststellungen bezüglich der Arbeitslosigkeit und der Unterstützungen durch die Fabriken.

Thale, 22. Oktober. (Ueberfahren) ließ sich ein 20-jähriger Pfleger aus der Anstalt Gnadensthal beim Uebergang Siebenbrunnen vom Juge. Der junge Mann wurde gräßlich verkrümmt, Kopf und ein Bein waren vom Körper getrennt. Der junge Mann hatte schon vor einiger Zeit versucht, sich das Leben zu nehmen.

Weddersleben, 22. Oktober. (Eine Gemeindevorsteher-Sitzung) findet am Freitag, abends 8 Uhr, statt. Tagesordnung: Besprechung über die ev. Zurückziehung des Antrags bez. der Ungültigkeitserklärung der Wahl von R. Böhndt: Klagenangelegenheiten; Verschiedenes.

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Tangermünde, 22. Oktober. (Freispruch) Am Dienstag verhandelte das Schwurgericht Stendal gegen den Arbeiter Humbler wegen Meineids. Der Anklage lag folgendes zugrunde: Gegen den Gattin Wilhelm Ziegler wurde im Frühjahr d. J. ein Strafverfahren wegen Tödens von Glücksspielen in seinem Lokal angangig. Ziegler bestritt dies und es wurden infolgedessen mehrere Personen, darunter Humbler, als Zeugen darüber ver-

nommen. Der Angeklagte stellte eidlich in Abrede, von einem unerlaubten Spiele weder etwas gesehen, noch selbst sich an einem solchen beteiligt zu haben. Seine Verteidigung in diesem Termin erfolgte zwecks Herbeiführung einer wahrheitsgemäßen Aussage. Die weiteren Ermittlungen in diesem Strafverfahren ergaben aber, daß Angeklagter unerlaubte Spiele mitgemacht hat. Er sagte aus, daß er nicht gewußt habe, daß das Spiel „Mauscheit“ sei, weil die Spieler dies als „Schützenfest“ bezeichnet hätten. Von den Zeugen wird Polizeiergeant Thomä als erster vernommen. Er hatte seinerzeit die Ermittlungen, ob in der Zieglerischen Wirtschaft gemaußtet wurde, angeestellt. Außer Thomä wurden noch einige Zeugen vernommen, die bei Ziegler verkehrten. Der Staatsanwalt plädierte auf die Bejahung der Hauptfrage oder der Frage nach jahrlänglichem Meauß. Der Verteidiger führte in einem längern Plädoyer aus, daß im Laufe der Verhandlung der Beweis nicht erbracht ist, daß der Angeklagte gewußt hat, daß der „Schützenfest“ ein verbotenes Spiel sei. Er bat die Geschwornen, beide Fragen zu verneinen. Die Geschwornen verneinten beide Schuldfragen. Der Angeklagte wurde infolgedessen freigesprochen.

Bereins-Kalender.

Schönebeck, Maurer-Verband Sonntag den 23. Oktober, morgens 10 Uhr, Verammlung im „Bürgerhaus“ (Saal). Die Revue.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Haustrut und Saale.		Saale		Elbe	
20. Oktbr.	21. Oktbr.	20. Oktbr.	21. Oktbr.	20. Oktbr.	21. Oktbr.
Straußfurt	—	—	—	—	—
Weisenfels Untp.	+ 0,08	+ 0,16	—	—	—
Trosba	+ 1,69	+ 1,70	—	—	—
Mischerleben	+ 1,16	+ 1,16	—	—	—
Permburg	+ 0,86	+ 0,85	0,01	—	—
Kalbe Oberpegel	—	+ 1,46	—	—	—
Kalbe Unterpegel	—	+ 0,86	—	—	—
Gröbne	—	+ 0,46	—	—	—
Mulle.					
Deßau, Muldebr.	+ 0,22	+ 0,22	—	—	—
Elbe.					
Hardubis	—	—	—	—	—
Brandeis	—	—	—	—	—
Mielitz	—	—	—	—	—
Seimteritz	— 0,06	— 0,09	0,03	—	—
Kauß	+ 0,17	—	—	—	—
Resden	— 1,25	— 1,33	0,08	—	—
Zorgau	+ 0,70	+ 0,66	0,04	—	—
Hittenberg	+ 1,50	+ 1,74	0,24	—	—
Wobslau	+ 1,14	+ 1,08	0,06	—	—
Borna	+ 1,35	+ 1,33	0,02	—	—
Schönebeck	+ 1,20	+ 1,23	—	—	—
Wagdeburg	+ 1,02	+ 1,00	0,02	—	—
Tangermünde	+ 1,34	+ 1,79	0,05	—	—
Hittenberge	+ 1,52	+ 1,45	0,06	—	—
Tommis	+ 1,09	+ 1,03	0,06	—	—
Boizenburg	+ 1,04	+ 1,00	0,04	—	—
Sohnsdorf	+ 1,12	+ 1,08	0,03	—	—
Sauenburg	+ 1,10	+ 1,07	0,03	—	—

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 21. Oktober. Todesfälle: Altenheller Hermann Günther, 70 J. 1 M. 1 T. Witwe Wilhelmine Seebeder geb. Reinischent, 68 J. 5 M. 29 T. Helene geb. Hänel, Ehefrau des Tischlers Robert Haase, 62 J. 10 M. 1 T. Witwe Marie Gerlach geb. Glöde, 62 J. 12 T. Restaurateur Albert Loburg, 61 J. 6 M. 14 T. Schindler Ulrich Köhler, 32 J. 1 M. 10 T. Auguste geb. Franz, Ehefrau des Malers Albert Buchlow, 50 J. 1 M. 17 T. Zimmermann Max Hilbrandt, 18 J. 4 M. 19 T. Arbeiter Ferdinand Julius, 13 J. 4 M. 29 T. Gültmar, S. des Arbeiters Richard Julius, 13 J.

Zudenburg, 21. Oktober. Todesfälle: Kaufmann Johs. Mahls, 37 J. 8 M. 22 T. Arbeiter-Invalide Friedrich Zahn, 67 J. 11 M. 3 T. Johann, S. des Arbeiters Ignaz Schloffer, 1 J. 6 M. 13 T. Alfred, S. des Weißgerbers Peter Witz, 12 J. 19 T.

Buckau, 21. Oktober. Todesfall: Heinz, S. des Kupferschmieds Heinrich Beder, 19 J.

Reinstadt, 21. Oktober. Todesfälle: Arbeiter-Invalide Friedrich Stoeger, 67 J. 5 M. 21 T. Witwe Johanne Dandwort geb. Dandwort, 76 J. 3 M. 4 T.

Rohensee, 21. Oktober. Todesfall: Arb. Paul Wehrmann, 31 J. (am 13. Sept. bei Montblausville gefallen).

M-Termersleben. Todesfälle sind in der Zeit vom 14. bis 20. Oktober 1914 nicht beirundend worden.

sein schlotterndes Haupt zurück, und den brechenden Augen entströmten reichliche Tränen.

Der Mond sandte seinen bleichen Glanz auf diesen Todessturz. Mit verkrümpften Armen stand Cacharrés vor seiner sinkenden Beute. Er bewunderte seinen geschickten Wurf, der gerade die richtige Stelle getroffen hatte. Und unbewegt von dem nahenden Tode, harrete er des Augenblicks, da er das Tier fortzuschaffen konnte.

Nach einer noch heftigeren Zuckung als der früheren entwich das Leben. Er hob das Tier an den Läufen empor, um sein Gewicht zu prüfen. Es war ein einjähriges Schmalhüter, nach dem Gewerbe zu schließen.

Der Mond brach sich in Streifen durch die Stämme. Wie ein See zog hier ein silbriger Schimmer unter den Farnen hin, und die blauen Birkenstämme erglänzten in leuchten Fernen. Schwärz hind das Licht der Mitternacht über dem schlummernden Forste. Cacharrés berechnete, daß er noch vier Stunden bis Tagesanbruch vor sich habe. Eine Stunde für den Weg zu den Dues, eine Stunde für die Jagd, dann noch zwei Stunden, um das Wild zu holen und nach der Stadt zu schaffen — das war gerade genügend.

Er schritt aber durch den Wald, ohne sich mehr Sorgen zu machen; nun zeigte er sich in seinem vollen Glanz, noch aus Gewohnheit das Geräusch seiner Schritte während. Trohgemut, ein Lied durch die Zähne pflegend, wanderte er im hellen Mondenlicht unter den windgehaustelten Büden. Ranken sprangen unter seinen Füßen auf. Er hört's im Ginter rascheln, das kreisende Geräusch auf dem Boden scharrender Krallen. Dann wieder waren es Tische, Feldmäuse oder Warden, deren geknackende Gestalten an ihm vorüberhüschten. Er zumachte mit seinem Schwanz einen Warden, tötete ein paar Ranken mit Messerschneide, schlenderte seinen Knäuel nach einer Wildgasse, auf diese Art seinen mörderischen Vernichtungsrück befriedigend. Er war das machsame Ohr der Nacht, das sich allen Geräuschen öffnet, die nimmer schlummernde Kräfte war er die Hand, die unsehbar schlägt und reißt:

er war der Tod in Menschengestalt. Bei seinem Nahen schrien der in geheimen Schauern zu beden.

Er gelangte zur Güte der Dues.

„De, alte Hütn!“ schrie er und wachte an die Tür.

Eine heifere Stimme brumnte drinnen:

„Bist Du's, Burich?“

„Ja.“

Nach einem Augenblick hörte man das Klackern von nackten Sohlen auf den Dielen, dann erschien die Alte, bager wie ein Knodengerippe, im groben Leinenhemd. Sie war an derlei nächtliche Ueberraschungen gewöhnt.

„Was gibst's?“

„In ein paar Stunden, wenn's zu dämmern beginnt, müßt Ihr mit dem Schiefarren im Walde sein.“

„Wo denn?“

„Beim Eisenrundell. Du müßt's ruhig mitbringen.“

„It's was Schweres?“

„Ein Stück oder zwei. Wir werd'n sein.“

„Wenn's so ist, so hab ich ja noch ein paar Stunden Zeit, mich neben meinem Aiten zu wärmen. Und Du?“

„Ich leg mich hier ein bißchen schlafen.“

Er deutete auf ein Bund Stroh, das in einer Ecke an der Wand lehnte. Das öffnete er, breitete das Stroh auf dem Boden aus und streckte sich darauf aus. Da sah er die mageren Knöchel der Alten eben noch unter dem Decken verkrümpfen, mo Du mit blinzeln Augen lag und tat als ob er fest schlafte.

„Gute Nacht, meine Herrschaften.“ rief Cacharrés.

Statt einer Antwort begann es in dem Blätterlager neben ihm zu rascheln.

„Berrie.“ fauchte er, „bist Du's, Gadelette?“

Die Kleine zog ihre Beine ein und wandte sich ab, ohne etwas zu erwidern. Aber eine ganze Stunde lang, während er ungelunden, festen Schlaf lag, blieb sie wach und starrte ihn, kögelkennend, mit ihren glühenden Augen an, die wie die einer Wildgasse funkelten.

(Fortsetzung folgt.)

Sie gewinnen

Vorteile, wenn Sie Ihre Kleidung für Herbst und Winter bei mir kaufen!

==== Durch reine Anfertigung höchste Leistungsfähigkeit! ====



Ulster 15.00 18.00 21.00
38.00 bis 45.00 Mart

Paletots 12.00 14.00 17.00
bis 40.00 Mart

Anzüge 12.00 15.00 18.00
21.00 bis 38.00 Mart

Joppen 4.90 6.00 8.00 Mart
bis zu den elegantesten
— Sportjoppen —

Pelerinen für Herren, Jüng-
linge und Knaben
sehr preiswert!

Knabenanzüge, Pyjacks, Ulster
in reichlicher Auswahl, sehr billig.

Maschinenfertigung feinsten
Herren-Kleidung

Berufs-Kleidung
aller Arten sehr billig.

L. Maerker

Magdeburg, Breitweg 80/81 im Eckhaus Katharinen-
straße. Gegründet 1862.

Geschäftsbestand seit 1862.

Eduard Günther

Wurstfabrik, Magdeburg

Sanitätsgeschäft und Fabrik:
Prälafenstraße 17,
Filiale: Schwibbogen 11
3341 bringt seine
rühmlichst bekannten

Delikatwürstchen

feinen werten Kunden und
Gönnern in Erinnerung.
Täglich frische Ware
und in Dosen.

Herren-Anzüge

Ulster

Winter-Heberzieher, Joppen
bekannt billig 3358
nur Sandstraße 1. 2. Etage.

Erdbarbeiter
stellt ein 2125

Schachtmeister Behrendt

Kanal Elbweg, Fernerstr. 1.

Strümpfe, Socken, Pulswärmer
für Militär billig.

Preiswerte Fleischofferte!

Schweinefleisch nur 80., Kalbfleisch 80 90 100.,
Rindfleisch zum Kochen 70 80., zum Säuern 90.,
Schmalz 100., Hammelfleisch 80 90., Gehacktes 80.,
sehr gute Hauswurst nur 80. 2139

Theodor Berkholz, Braunehirschstraße 20.

Nur während des Krieges

haben wir für unsere Kriegsgigarettten in jeder Preislage und
Wenge reichhaltig vorrätig zu unseren Fabrikpreisen an Private ab.

Zigarettenfabrik „Bonitas“, Gr. Mühlstr. 18

Seit 1903. Fabrik im Keller, 3. Etage. 3121
Geschäftszeit: 8 bis 6 Uhr. Fruchtfrei!

Die willkommenste **Liebesgabe** für unsere im Feld
zweckmäßigste **stehenden Helden!**

Regenschuhhülle

wasserdicht, imprägniert, D. R.-G.-M., unter dem Waffenrock zu
tragen. Federleicht, luftdurchlässig. Oberkörper und Arme schützend.
Erfolg für wasserdichte Militärwesten. Für jede Figur passend.

Martk 4.50.

3432

Mit Anfassteilen für Oberschenkel Mt. 2.00. — Versandfertig als
Feldpostbrief Porto 10 Pfg. **Kriegs-Ausrüstungen.**

Selmar Dessauer

Achtung! Wurst wieder billiger!

Ich empfehle:

ff. Knoblauchwurst Pfund 70 Pf.

ff. Schinkenwurst Pfund 1.00, ff. Schmorwurst Pfund 80 Pf.

ff. Sülzwurst Pfund 70 Pf., ff. Sülze, sauer Pfund 70 Pf.

ferner offeriere:

ff. Sauersehe, Saucischen und Wiener.

Otto Breitfeld, Wurstfabrik

Graße Schulstraße Nr. 15 Fernsprecher Nr. 984



Fern von der Heimat in Feindesland starb
als Opfer des grausamen Krieges im Lazarett
bei Arras am 11. Oktober mein innigstgeliebter
Mann, unser treusorgender Vater, guter Sohn,
Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn,
der Dreher 2152

Gustav Dankert

im 31. Lebensjahre. Der Verstorbene stand im
Feld als Landwehrmann im Inf.-Regt. Nr. 66.
Wer ihn gekannt, der fühlt unsern Schmerz.

Benneckenbeck, den 22. Oktober 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Witwe Frida Dankert und Familie
Friedrich Dankert.



Am 23. September starb fern der Heimat
den Heldentod fürs Vaterland im blühenden
Alter von 29 Jahren mein heißgeliebter, unver-
gesslicher Mann, meiner Kinder guter, treusor-
gender Vater, unser lieber unvergesslicher Sohn,
Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel u. Neffe

Alfred Wölfer

Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 72.

Dies zeigen tiefbetrübt an 2137

Verlieben, den 21. Oktober 1914

Die trauernden Hinterbliebenen:

Marie Wölfer geb. Pasenau u. Kinder
Familie Wölfer, Familie Pasenau.



Sozialdemokratischer Verein
Jerichow 1 und 2, Filiale Burg.

Im Kampfe für das Vaterland starben: Der
Schriftsetzer

Paul Papzien

im Alter von 23 Jahren

Der Tischler

Karl Drohmann

im Alter von 28 Jahren

Der Weißgerber

3559

Erich Andree

im Alter von 23 Jahren.

An den Gefallenen verlieren wir treue und
behrte Parteigenossen. Ein ehrendes Andenken
werden wir ihnen bewahren.

Die Filialleitung.

Lange & Münzer

Breitweg 51, 51a, 52

Trauer-

Hüte, Kleider, Blusen, Röcke,
Handschuhe, Schleier, Krepps

REV. REV.

in allen Preislagen und größter Auswahl.

Anfertigung von Kleidern innerhalb 12 Std.



Der Heldentod starb am 4. Oktober fern
von der Heimat im Feindesland unser
geliebter Sohn
Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel u. Neffe

Otto Wüstinger

Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 8, Kompanie,
im 25. Lebensjahre.

Magdeburg, Immensenstraße 13

in tiefer Trauer:

Franz Wüstinger und Frau geb. Wiese,
Franz Wüstinger nebst Familie,
Martha Wüstinger,
Erich Gadge,
Sophie Wüstinger geb. Hobusch,
Luise Wiese geb. Neustäber
nebst allen Verwandten. 3135



Als mein Onkel unsern Verein bei dem
von der Heimat im Feindesland unser
geliebter Onkel
und unser Mitglied 3561

Gustav Felhauer

Reservist im Garde-Füsilier-Regiment, im
blühenden Alter von 25 Jahren.

Wir werden seiner nicht vergessen.

Arbeiter - Athletenklub Eiche
Olvenstedt.

Warme Schuhe

sowie
alle Sorten Schuhwaren
billigst.

Schuhhaus Coors

Halberstädter Strasse 116.



Sudenburg

Sudenburg

3551

Offerierte Freitag und Sonnabend:

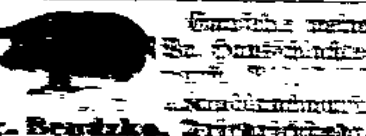
Prima Kalb-, Rind- und Schweinefleisch

Enter, Herz, Nieren, Ochsenchwanz,
Große frische Buschhasen, Wild-Kaninchen,
Rehwild, Suppenhühner.

Richard Bosse, Gr. Marktstr.

Die Kartoffeln

offen und Freitag, Samstag
Sonnabend und Sonntag



Speise-Kartoffeln

zu je 3.00 Pf. abgegeben

Prima Spezialkartoffeln
Magnum Bonum und Top, feine
gelbe Schellungen abgeben. —
Speise- u. Suppenkartoffeln
abgeben, nur 6 Pf. pro 100 Pfund.
Befehlungen

Alfred Lenzke, Sege-
lstr. 11

Satzofstraße 3
Sorgers
Telegraphische
Große Buchbinderei
Winter-Joppen
Herr. Jopp. 2.75
Frau. Jopp. 2.75
Wäsche 2.25
Zur Auslieferung:
Winter-Strümpfe,
Wäsche, Handtücher,
etc. billig kaufen will.
Der Kunde hat zu
Sorgers hin
Zahlung zu
machen

Gebet nicht
100 Zentner Futterrüben
(Runkeln) abzugeben.
Bestell. Kundenkarten zu
Alfred Lenzke, Sege-
lstr. 11

Aufruf

zur Spendung von Liebesgaben an
Magdeburger Truppen in Ostpreußen.

In diesem Augenblicke in Ostpreußen stehen eine Reihe von Kampftruppen.
Es sind Soldaten und deren geliebte Frauen, Kinder und die benachteiligten
Bewohner. Sie sind in großer Not.
Es werden dringend dringend die Spendenempfänger bitten, sich an die
Spendenkasse zu wenden und die notwendigen Gegenstände zu spenden.
Bei Anlegung einiger Hütchen mit dabei der Wohlwollenden Namen und
Wohnort; Bekämpfung von Spionen ist die bestmögliche Bekämpfung
möglich.
Es sind Hütchen und Geldscheine an die Angehörigen der Truppen zu
senden und in jedem Falle die dringende Bitte, baldmöglichst Spenden
— in Geld, Bekleidung, Joppen — von Geld zum Ankauf solcher
Güter nach Möglichkeit zu beschaffen und zu spenden.
Liebesgaben-Sammelstelle 1, Garnison-Lazarett.

heten bei richtigem operativen Ablauf der eiternden Wundsekrete und dann angelegten gefestigten Gipsverbänden anatomisch oft funktionell fast alle ausgezeichnet. Allerdings bedarf es dabei großer Aufmerksamkeit. Die Weichteilmunden führen bei richtiger Drainage fast alle wieder zur Garnison- und Felddienstauglichkeit. Am meisten empfindlich sind die Patienten mit Waden schüssen. Sie klagen oft und ohne objektiven Befund über Gelenkschmerzen. Auf die Kopf-, Wirbelsäulen-, Lungen-, Nieren- und Blasenverletzungen sei hier nicht weiter eingegangen. Auch sie geben eine günstige Heilstatistik.

Vorlauf beruhen nun die guten Resultate und wie kommt es, daß schwere Blutvergiftungen, Wundrose, Hospitalbrand, Schredgespenster früherer Kriege, kaum beobachtet werden? Sie beruhen in erster Linie auf der modernen Asepsis (Verhinderung der Wundinfektion), in zweiter Linie auf den sterilisierten Verbandstoffen, die wohl viele Soldaten benutzen, besonders bei großen blutenden Wunden. Hier unwillkürlich legt auch der indolente Wundkettler ein Stück Gaze drauf. Kommt die zwar eiternde, aber nicht durch allzu böse Bakterien infizierte Wunde in Krankenhäuser, dann wird sie dort wohl immer mit sterilisierten Verbandstoffen, mit ausgelechten Instrumenten behandelt. Auf diese selbstverständlichen Handhabungen glaube ich einen guten Teil der erzielten Resultate zurückführen zu können. Verpönt ist das Kugel suchen. Selbst bei allen aseptischen Vorsichtsmaßnahmen ist es nur in Noisfällen gestattet.

Wird so vorgegangen, dann verliert der Krieg einen Teil seiner Schrecken, wenn nicht Geschosse benutzt werden (Dumbum), die von vornherein bestimmt sind, durch das Zucken schwerer Querschnitte eine erhöhte Wundinfektion zu begünstigen. —

Verteilung der Lebensmittel.

Der Führer des bairischen Bauernvereins, Dr. Georg Heim, ein Mann also, dem Sachkunde nicht abzusprechen ist, veröffentlicht im „Berl. Tagbl.“ einen Artikel, in dem er die Verzögerung der Festsetzung von Höchstpreisen lebhaft beklagt, und darauf dringt, daß zugleich mit dieser Festsetzung eine richtige Verteilung der vorhandenen Lebensmittelvorräte durchgeführt wird. Heim führt aus:

Ein Meer von Händlern und Aufkäufern überflutet das ganze Land. Es erscheinen Aufkäufer, die man im Lande noch nicht gesehen hat. Leute, die sich mit Aufkauf von Getreide und Landesprodukten nie beschäftigt haben, treten als Händler auf. Nicht die Bauern machen die Preise, man bietet ihnen die Preise, und zwar in höherer Qualität, und alles das wäre nicht gekommen, wenn man sofort von der gesetzlichen Maßnahme der Festsetzung der Höchstpreise Gebrauch gemacht hätte. Wozu hat man denn das Gesetz im Reichstag gemacht?

Was soll nun geschehen? Die Antwort hierauf habe ich am Freitag den 9. Oktober in der Gesamtvorstandssitzung der christlichen Bauernvereine gegeben. Die Gesamtvorstandsschicht hat eine von mir vorgelegte Resolution einstimmig angenommen. Mein Standpunkt, der Annahme gefunden hat, war, kurz gesagt, der: Mit der Einführung der Höchstpreise allein ist heute nicht mehr gedient. Wir benötigen eine weitergehende Maßnahme.

Ich habe mich deshalb in meinem Referat auf den Standpunkt gestellt, daß viel wichtiger noch als die Höchstpreise die richtige Verteilung unserer Getreide- und Lebensmittelvorräte sei. Es handelt sich hier nicht nur um eine Preisfrage, es handelt sich darum, die Vorräte wirtschaftlich einzuteilen, und diese Aufgabe kann unter keiner Bedingung die freie Konkurrenz und der offene Markt in einer so kritischen Zeit lösen. ...

Die am 9. Oktober von den Bauernvereinen beschlossene Resolution sagt: „Die Versammlung spricht sich dafür aus, daß die wichtige Maßnahme der Festsetzung einer von der Regierung durchgeführte Verteilung unserer Getreidevorräte, besonders unserer Weizenvorräte, wäre. Sie hält jede Maßnahme für wirkungslos, wenn diese Verteilung nicht Platz greift. Durch Einführung eines Höchstpreises werden unsere Getreidevorräte nicht vermehrt, sondern unter Umständen sogar verringert und rascher aufgezehrt.“

Die Preisfrage ist gewiß in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzen, aber sie spielt nur eine sekundäre Rolle gegenüber der noch weit wichtigeren Frage der volkswirtschaftlichen Einteilung dessen, was wir besitzen.

Heute werden in unwirtschaftlicher Weise Güter verbraucht, die wir vielleicht nach Monaten vollständig erschöpfen müßten. Heute werden in unwirtschaftlicher Weise einzelne Landesrteile vollständig entleert. Ich möchte nur darauf hinweisen, daß aus Bayern eine kolossale Ausfuhr von Kartoffeln eingeleitet hat. Ich mache niemanden einen Vorwurf daraus. Jeder verkauft seine Produkte wie er kann, und der Kaufmann, der die Kartoffeln kauft, sagt nicht, wo er sie herkommt.

Koch ist es Zeit, aber allerhöchste Zeit!

Heims Forderung deckt sich vollständig mit dem, was von unserer Seite vorgeschlagen worden ist. Ohne eine geeignete Dosis Organisation kommt man eben in dieser schweren Zeit nicht aus. Man kann die vorgeschlagenen Maßnahmen aus doktrinären Gründen ablehnen, ein solches Verhalten würde sich aber in allerhöchster Weise rächen.

Die Unhöflichkeit, die durch das lange Zögern des Bundesrats hervorgerufen wurde, hatte die Verbreitung des Gerüchts zur Folge, daß von der Festsetzung von Höchstpreisen überhaupt abgesehen sei. Dagegen weiß die „Voss. Ztg.“ mitzuteilen, daß die Bundesratsverordnung für die allernächsten Tage zu erwarten sei, allerdings werde sie sich nur auf die wichtigsten Getreidearten beziehen, aber nicht auf die Kartoffeln. Dem Kartoffelmacher wäre damit eine neue Galgenfrist gegeben, wofür ihm nicht durch Verordnungen der Militärbehörden in den einzelnen Distrikten Schranken gesetzt werden. —

Balona.

Berliner Blätter melden die Besetzung der albanischen Gafendade Balona durch die Italiener. Ob sie in Wahrheit bereits erfolgt ist oder erst vorbereitet wird, bleibt dahingestellt, jedenfalls gilt sie zum mindesten als unmittelbar bevorstehend. Dingugefügt wird, daß diese Maßnahme der italienischen Regierung jedenfalls im Einklang mit Österreich-Ungarn erfolgt sei.

Balona liegt an der Einfahrtstraße des Adriatischen Meeres, an der Straße von Dranto, die nach der Befestigung Balonas vollständig von Italien beherrscht sein wird. Der erste Staat, der während des Krieges und im Zusammenhang mit ihm einen sichern machtpolitischen Vorteil errang, würde danach das neutrale Italien sein.

Man erinnert sich, daß die albanische Küste in früherer Zeit der Gegenstand lebhafter österreichisch-italienischer Rivalitäten war. Vielen österreichischen Politikern galt die Freihaltung der Küste von italienischem Machteinfluß als eine Lebensfrage der Doppelmonarchie. Aber schon während der Balkankriege trat auf österreichischer Seite die Geneigtheit an den Tag, sich wegen Albaniens mit Italien zu vertragen. Ein Beweis, daß nicht alles immer eine wirkliche Lebensfrage ist, was zeitweilig als solche betrachtet wird.

Jedes berührt die Festsetzung der Italiener in Balona nicht nur österreichische, sondern auch serbische und griechische Interessen. Das Fürstentum Albanien, das monatelang im Vordergrund des europäischen Interesses stand, dessen kleines Chaos aber jetzt in einem inendlichen größeren unmerklich verschwunden ist, ist zwar offiziell noch nicht von der Landkarte gestrichen. Doch der Antwort auf sein Gebiet sind viele!

Ob durch Italiens Zugreifen die Frage ein für allemal erledigt ist, oder ob es sich nur um eine provisorische Regelung handelt, ferner, ob sich daraus irgendwelche Folgen für die internationale Politik ergeben werden, läßt sich noch nicht übersehen. Jedenfalls zeigt sich, daß Italien das, was es für seine Interessen hält, wahrzunehmen entschlossen ist. Es zeigt sich auch, dem Sprichwort zum Troste, daß man zwischen zwei Stühlen nicht immer schlecht sitzt! —

Die Schweizer Neutralität.

Aus der Schweiz wird der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ geschrieben:

Mit der Neutralität nimmt es der Bundesrat jetzt noch strenger als bisher. Er hat vor einigen Tagen eine dringende Mahnung an die Bevölkerung und die Presse erlassen, weder für noch gegen eine kriegsführende Macht Stellung zu nehmen. Und weil trotzdem einige Zeitungen diese väterlichen Worte in den Wind geschlagen, hat er jetzt mehrere Zeitungen konfisziert und ihr Weitererzählen untersagt. Insbesondere trifft dieser Schlag einige Witzblätter in Genf und im Tessin, die sich zur Aufgabe machten, deutsche Soldaten als Barbaren, als Einbrecher, als Mörder usw. zu schildern und Wilhelm II. und Franz Joseph in gehässiger Art zu beschimpfen. Die Schaffhauser Zeitung „La Guerre Mondiale“ hat der Bundesrat einstweilen verwahrt, die „Dépêche Suisse“ gänzlich verboten; auch hat er den Verkauf des „Simplicissimus“ und des „Mino“ verboten, weil diese der Schweiz befreundete Staaten verunglimpfen.

Freilich: so anerkenntwert diese strenge Ausübung der Neutralität ist, sie kann doch nicht erreichen, die Presse anzustimmen. Und die Stimmung richtet sich in der Schweiz meist gegen Deutschland. Daran ändert auch die neuerdings eingeführte politische Zensur nichts. Man kann zum Beispiel nicht erreichen, daß die schweizerische Presse, die jede Beschädigung einer Kaiserbraut als wer weiß was für ein Unglück betrauert, auch nur ein Wort bringt über die schamlosen Grausamkeiten der Russen und Serben! Nicht einmal die Mehrzahl der sozialdemokratischen Presse bringt etwas darüber! Ebenso wie sie nichts sagt, aber auch rein nichts gebracht hat über die deutsche Parteipresse, auch nichts aus der deutschen Parteipresse.

Es herrscht eine merkwürdig verbissene Stimmung, die leider Hunderte von deutschen Genossen veranlaßt, verbittert ihr Parteiblatt abzubestellen und böse Briefe an die Redaktionen zu schreiben. Die wieder haben es nicht leicht — aber es ist einfach nicht zu verheben, weshalb sie über Reims und Löwen in allen Tonarten weinen, indes sie über Litpauzen kein Sterbenswörtchen bringen! —

Notizen.

Zusammentritt des Reichstags im Dezember. Wolffs Bureau meldet: Wie verläuft, tritt der Reichstag Anfang Dezember zu einer kurzen Beratung zusammen. —

Ein Zeitungsverbot. Das stellvertretende Generalkommando des 1. bayerischen Armeekorps hat das Erscheinen der „Münchener Postzeitung“, des führenden Blattes des bayerischen Zentrums, wegen „schwerer Störung des konfessionellen Friedens“ auf drei Tage verboten. —

Neber drei Milliarden. Die Einzahlungen auf die Kriegsanleihen haben am Mittwoch den Betrag von drei Milliarden überschritten. —

Opfer der Minen. Am Montag wurde in Devit eine lebende Mine angezerrt. Da bei ihrer Explosion drei belandende Kinder starben. Auch in Anst. wurde eine Mine angezerrt. Die durch die deutsche Behörde mit Beistand belegt und nach Zerstörung gebracht wurde. —

Die Deutschen suchten wie Helden. Die „Times“ meldet aus Sarwisch vom 18. Oktober: Von Augenzeugen wird über das Seegericht folgendes berichtet: Die Deutschen suchten wie Helden, aber sie hatten gegen überlegenes Geschick zu kämpfen. In weniger als 2 Stunden verlor das letzte Torpedoboot. Die Deutschen kämpften bis zuletzt, die Mehrzahl verankert mit den Schiffen. —

Ein sozialdemokratischer Provinziallandtag abgeordnet. Die städtischen Kollegien von Altona haben bei der Erbschaft für den Provinziallandtag an Stelle des verstorbenen Geheimrats Sieveking den Genossen Stadtverordneten Thoma zum Provinziallandtagsabgeordneten gewählt. Für ihn hat auch der Provinzialrat gestimmt. —

Die Sozialdemokratie Italiens weiter für Neutralität. Aus Bologna meldet Wolffs Bureau, daß die Parteileitung der gemäßigten Sozialisten, die hier zusammentrat, die gegenwärtige internationale Lage erörtere. Der Direktor des „Avanti“, Mussolini, brachte eine Tagesordnung ein, worin er erklärte, die von der Partei bisher verkündete Formel absoluter Neutralität sei zu verbindlich und dogmatisch gegenüber der internationalen Lage, die immer verwickelter und reicher an unvorhergesehenen Ereignissen werde. Die Partei müsse sich daher vorbehalten, bei einem eventuellen Kriege die zukünftige Handlungsweise der Partei auf der Grundlage der Ereignisse festzusetzen. Die Tagesordnung Mussolinis wurde von keinem Mitgliede der Parteileitung angenommen, welche im Gegenteil ihre früheren Beschlüsse bestätigte und in einem Erlaß an die Arbeiter ihre Abneigung gegen den Krieg und den entschiedenen Willen, in der erklärten Neutralität fest zu bleiben, von neuem betonte. —

Der unbekannte Soldat. Auf dem neuen Volkfriedhof des Truppenlagers Zeithain in Sachsen wurde ein unbekannter Soldat beerdigt, von dem weder Nationalität, noch Name, noch Truppengattung bekannt ist. Bewußtlos war dieser Krieger mit einer schweren Schußverletzung eingeliefert worden; seine Kleidung bestand nur in einem Hemd. Am Grabe des unbekannten Soldaten hielt Divisionärparrer Kausch aus Leipzig eine Trauerrede. —

Die Belgier kehren zurück. „Telegraaf“ meldet aus Brüssel: Die Rückkehr der Belgier nimmt einen riesigen Umfang an. Am Dienstag reisten über 8000 Flüchtlinge ab. Die ersten vierzüge die Mittwoch früh abgingen, nahmen weitere 8000 mit. —

Verbot einer französischen Zeitung. Das französische Blatt „Stamboul“ in Konstantinopel, das als Organ der französischen Mission gilt und einen heftigen Feldzug gegen Österreich-Ungarn und Deutschland und für die Tripleallianz führt, ist von der türkischen Militärbehörde auf unbestimmte Zeit suspendiert worden. Die Militärbehörde begründet diese Maßregel damit, daß das genannte Blatt Artikel veröffentlicht habe, durch welche die Gefühle der Befenner des Islams beleidigt würden. —

Sturdza †. Der frühere rumänische Ministerpräsident Sturdza ist 81 Jahre alt, gestorben. —

Ein englischer Dampfer in den Grund gebahrt. Aus Stavanger wird gemeldet: Der englische Dampfer „Giltre“ der Salvesen-Leith-Linie ist 12 Seemeilen von der norwegischen Küste von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebahrt worden. —

England und der Handel der Neutralen. Die britische Gesandtschaft in Konstantinopel läßt durch Wolffs Bureau erklären, die Angriffe englischer Blätter gegen Neutrale, die dort als Lieferanten von Konterbande an kriegsführende hingestellt werden, entsprechen nicht der Auffassung, die innerhalb der englischen Regierung herrscht. Derartige Zeitungsäußerungen gingen auf eigene Rechnung der betreffenden Blätter oder ihrer Verleger. —

Ein dänisches Unterseeboot beschossen. Aus Kopenhagen wird vom 21. Oktober gemeldet: Gestern nachmittag feuerte in internationalen Gewässern zwischen Kalkshoved und Cullen-Deuchtfeuer ein vorher nicht bemerhtes Unterseeboot zwei Torpedos gegen das dänische Unterseeboot „Dawmanden“ ab, das mit 5 Knoten Geschwindigkeit über Wasser fuhr. Kein Schuß traf. Das Unterseeboot führte die Nationalflagge. Wolffs Bureau bemerkt dazu, daß die beiden Schiffe nicht von einem deutschen Fahrzeug abgefeuert worden sind. —

Die Japaner in der Südbsee. Aus Tokio wird gemeldet, daß japanische Truppen außer den Marshallinseln auch die Karolinen- und die Marianeninseln besetzt haben. —

Ein englisches Flugzeug erbeutet. Vom 1. bayerischen Armeekorps wird bekanntgegeben, daß ein englisches Flugzeug erbeutet worden sei, das zunächst der Fliegererprobungsabteilung in Oberdörfelheim in München überwiesen wird. Mit dem Flugzeug geriet auch der englische Oberst Grey, Führer des englischen Fliegerkorps, in Gefangenschaft. —

Italienische Landwehr wird mobil gemacht. Die Mobilmachung der italienischen Landwehr, beginnend mit der Einberufung der Jahressklasse 1894, wird aus Turin gemeldet. —

Aus der Welt des Islams. Die ganze türkische Presse beschäftigt sich mit der in allen mohammedanischen Ländern beginnenden islamischen Bewegung. „Terdiman-Iskender“ bemerkt, die allgemeine Bewegung des Islams komme nicht etwa aus dem Hause der Mohammedaner gegen die Regierungen der Tripolitane, sondern aus dem Streben, bei der großen Abnahme nach dem Kriege die Christen zu überwinden. „Daswira-Iskender“ erklärt, die ägyptische Frage stehe im engsten Zusammenhang mit der ganzen Orientfrage. Türkische Mäurer veröffentlichten einen Artikel des in Odesa erscheinenden „Dewlet-i-Lisak“, der infolge des Falles von Antwerpen in scharfen Ausdrücken gegen England und Frankreich Englands Vorgehen erwidert, der glaubt, als wolle es sich von andern die Kaskaden aus dem Feuer holen lassen. —

Depeschen.

Deutsche auf türkischen Kriegsschiffen.

B. I. A. London, 22. Oktober. Das neutrale Bureau meldet aus Konstantinopel vom 19. d. M.: Auf die britischen Vorstellungen über die fortgesetzte Anwesenheit deutscher Mannschaften auf türkischen Kriegsschiffen erwiderte die Pforte endgültig, daß dies eine interne Angelegenheit sei. —

Murken in Portugal.

B. I. A. Lissabon, 22. Oktober. In der letzten Nacht erlitten die Eisenbahn- und Telegraphenverbindungen durch Sabotage eine Unterbrechung, wurden aber bald wiederhergestellt. Augenblicklich herrscht wieder Ordnung in Portugal, außer in Braganza und Rafta, wo Erhebungen versucht wurden, die aber schnell wieder unterdrückt wurden. Eine Bande Aufständischer, die von Rafta ausgeht worden war, wird bereits von Truppen verfolgt. —

